Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 65 (1932)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXV. Jahrgang | N° 9 | BERN, 28. Mai 1932

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

REDAKTION: *Fr. Born,* Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS": Dr. *F. Kilchenmann,* Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, **BERN,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: *G. Mœckli,* maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, **BERNE,** Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Moderne Wege zur Besserung jugendlicher Verwahrloster und Verbrecher in der Anstalt. — Wandschmuck für unsere Schulen. — « Die Schrift in Schule und Beruf. » — Der schweizerische Bundesrat zur Vereinfachung der Rechtschreibung. — Eine Verhöhnung des Lehrerstandes. — Hauptversammlung der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — Verschiedenes. — L'enfance arriérée dans le Jura. — Collaborations indispensables. — Au Grand Conseil. — La revue des C. F. F. et la . . . pédagogie. — Revue des Faits. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen.

Schülerreisen Ferienlager

Vierwaldstättersee, Rigi, Pilatus, Engelberg, Frutt-Tannalp usw.

Alle Auskünfte über Jugendherbergen, Jugendferienheime, Ferienlager, Verpflegungen usw. kostenlos. Vierwaldstätterseekarte und schweizerisches Jugendherbergs-Verzeichnis zusammen für Fr. 1.40
Postcheckkonto VII 2965 109

Verein für Jugendwander- und Jugendherbergen Luzern

Konditorei, Tea-Room, Kaffeestube **Fritz Gerber** Bernstrasse, Langnau i. E.

Vorzügliche Ware und prompte Bedienung — Saal. Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Telephon 55

Vorteilhafte Ferien-Handarbeiten
mit Gratisanleitung finden Sie im Spezialgeschäft
Frieda Brand, Waisenhausplatz 14, Bern

Trinkt
den vorzüglichen

alkoholfrei
oder
vergoren

234 **Worber Apfelwein**

das gesunde, billige, naturreine **Volksgetränk**
Erhältlich direkt ab Kelterei
Grossmosterei Worb
Telephon 70
Gefl. Preislisten verlangen

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
WINTERTHUR
Vertragsgesellschaft des Schweizer. Lehrervereins
Einzelversicherungen gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, Bern
Münzgraben 2, Telephon Nr. 29.999
101 Vertreter in allen grössern Orten

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop
Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit,** geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher
BERN - Christoffelgasse 3

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Die Firma *Wütrich & Haferkorn,* Laboratoriumsbedarf und Glasbläserei in Bern, veranstaltet als Vertreterin des Sprengerschen *Wandtafel-Demonstrationsgeräts* für Elektrizitätslehre folgende Vorträge des Erfinders:

1. *Für Mittellehrer:* Montag den 30. Mai, um 17 Uhr, im städtischen Gymnasium auf dem Kirchenfeld, Physikzimmer: Demonstrationsvortrag des Herrn Ingenieur Sprenger über:

a. Die Drehwage zum Nachweis der allgemeinen Massenanziehung.
b. Der Reifenapparat mit geradliniger Zeigerbewegung.
c. Die Drehwage zum Nachweis des Coulomb'schen Gesetzes.

2. *Für Mittel- und Primarlehrer:* Mittwoch den 1. Juni, um 17 Uhr, im städtischen Progymnasium, Waisenhausplatz, Naturgeschichtszimmer. Derselbe: Demonstration eines neuzeitlichen Gerätes für den Elementarunterricht in der Elektrizitätslehre. Anschliessend Vorführung von Experimenten aus Schwingungslehre und Radiotechnik.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 9. Sitzung: Montag den 30. Mai, um 16¾ Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Thema: Schriftfrage. Fortsetzung der Aussprache.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung Freitag den 3. Juni, um 17 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion, Bundesgasse 24. Gäste willkommen.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Sektionsversammlung Dienstag den 31. Mai, um 14 Uhr, im Hotel Bären in Meiringen. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresrechnung; Sektionsbeitrag; 3. Wahl von 2 Rechnungsrevisoren; 4. Arbeitsprogramm 1932/33; 5. Vortrag von Hans Mäzener: « Von Bach bis Bruckner ».

Sektion Schwarzenburg des B. L. V. Die auf Ende Mai vorgesehene Versammlung muss auf die erste Hälfte Juni verschoben werden.

Sektion Aarwangen des B. L. V. *Fortsetzung Schreibkurs.* Leitung: Kollege Gilgien. 1. Ganztag: Mittwoch den 1. Juni, um 8 Uhr. Ort: Neues Primarschulhaus Langenthal. Material: Hefte, Federn, schwarze und rote Tinte.

Sektion Biel-Deutsch des B. L. V. Einladung zu einer *Sektionsversammlung* auf Mittwoch den 1. Juni, um 14 Uhr, ins Hotel De la Gare. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mitteilung betreffend Landesteilverbandsversammlung vom 25. Juni in Erlach; 3. Mitteilungen betreffend den Sprachkurs; 4. Kleinere Mitteilungen und Umfrage; 5. Vortrag von Herrn Nationalrat O. Graf, Lehrersekretär, Bern: « Die Stellung des Lehrers zu den staatlichen und kommunalen Behörden sowie zu den Eltern und Schulkindern. »

Sektion Laupen des B. L. V. Ganztägige *Sektionsversammlung* Donnerstag den 2. Juni, im Hotel Kreuz (Halle und Terrasse) in Murten. Beginn 10 Uhr. Vortrag von Herrn Schulinspektor Dr. Schweizer über: « Die geistige Entwicklung des Kindes. » Geschäftliches (Hulliger-Schreibkurs). Nachmittags: Konzert, dargeboten durch das Laupener Trio.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des B. M. V. *Ordentliche Sektionsversammlung* Donnerstag den 2. Juni, um 14 Uhr, im Hotel Kreuz in Langenthal. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Jahresrechnung; 4. Wahl eines Delegierten; 5. Unvorhergesehenes; 6. Referat von Herrn Prof. Dr. W. Näf, Bern: « Ergebnisse der Kriegsschuld-Forschung. »

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Zusammenkunft* mit Herrn Inspektor Beetschen Freitag den 3. Juni, um 13½ Uhr, im Hotel « Post » in Zweisimmen. Volksliederbuch für Gem. Chor, Bd. II, mitbringen. Nrn. 44 und 56.

Sektion Seeland des B. M. V. *Versammlung* Samstag den 4. Juni, um 14 Uhr, im « Bären » in Schüpfen. Traktanden: 1. Protokolle; 2. Mutationen; 3. Rechnung; 4. Wahlen; 5. Verschiedenes; 6. Vortrag mit Ausstellung über Schriftreform und neue Raumgestaltung von H. Hirsbrunner. Anschliessend Diskussion.

Section des Franches-Montagnes. *Réunion synodale* samedi le 4 juin, aux Pommerats, à 9 h. 45. Tractanda: 1° Lecture du protocole; 2° La représentation du monde historique chez l'enfant (Dr. V. Moine); 3° Reddition des comptes; 4° Imprévu.

Section française de Bienne. Il est rappelé aux membres de la section française que le synode annuel aura lieu samedi le 4 juin. Le détail des tractanda et le programme de la journée seront communiqués par circulaire.

Bernischer Gymnasiallehrerverein. *Jahresversammlung* Mittwoch den 8. Juni, um 9.15 Uhr, in der « Innern Enge » in Bern. Tagesordnung: 9.15 Uhr Vortrag von Herrn Dr. Hans Hegg, Erziehungsberater am Schularztamt der Stadt Bern über: « Psychologische Bemerkungen zum Schulkonflikt. » Anschliessend Jahresbericht, Ergänzungswahl in den Vorstand, Geschäftliches, Unvorhergesehenes. Zirka 13 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Garten der « Innern Enge ». Zum Vortrag des Herrn Dr. Hegg sind alle Mitglieder des B. L. V. freundlich eingeladen.

Sektion Wangen-Bipp des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis 5. Juni die Beiträge für die Zentralkasse pro Sommersemester 1932 von Fr. 12. — sowie für den Schweiz. Lehrerverein von Fr. 2. —, total Fr. 14. —, auf Postcheck Va 1357 einzuzahlen. Später erfolgt Nachnahme.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, folgende Beiträge auf Postrechnung IIIa 662 einzuzahlen: Zentralkasse pro Sommersemester 1932 Fr. 12. —, Schweiz. Lehrerverein Fr. 2. —, Sektionsbeitrag Fr. 2. 50, total Fr. 16. 50. Sekundarlehrer bezahlen den Sektionsbeitrag. Nach dem 10. Juni erfolgt Einzug durch Nachnahme.

Sektion Nidau des B. L. V. Unsere Mitglieder werden ersucht, auf unsern Postcheck IVa 859 den Beitrag für die Zentralkasse pro Sommersemester und den Beitrag an den S. L. V., total Fr. 14, einzuzahlen. Beiträge, die am 10. Juni noch ausstehen, werden mit dem üblichen Zuschlag gegen Nachnahme einkassiert.

II. Nicht offizieller Teil.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Oberland. *Versammlung* in der Confiserie Eggenberg, Höheweg Interlaken Mittwoch den 1. Juni, um 14 Uhr. Kurze Verhandlungen (1. Wahl einer Delegierten; 2. Mitteilungen.), langes, gemütliches Beisammensein.

Seeländ. Lehrergesangverein. *Nächste Uebung:* Samstag den 28. Mai, um 13 Uhr, in Lyss.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 31. Mai, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung Mittwoch den 1. Juni, 14½ Uhr, im « Des Alpes » in Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Probe Donnerstag den 2. Juni, um 16½ Uhr, im Männerchorsaal « Freienhof », Thun.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Probe: Donnerstag den 2. Juni, um 17¼ Uhr, im Casino in Burgdorf.

Lehrergesangverein Seftigen. Nächste Gesangsübung Donnerstag den 2. Juni, um 17 Uhr, in der Kirche zu Thurnen. Dirigentenfrage.

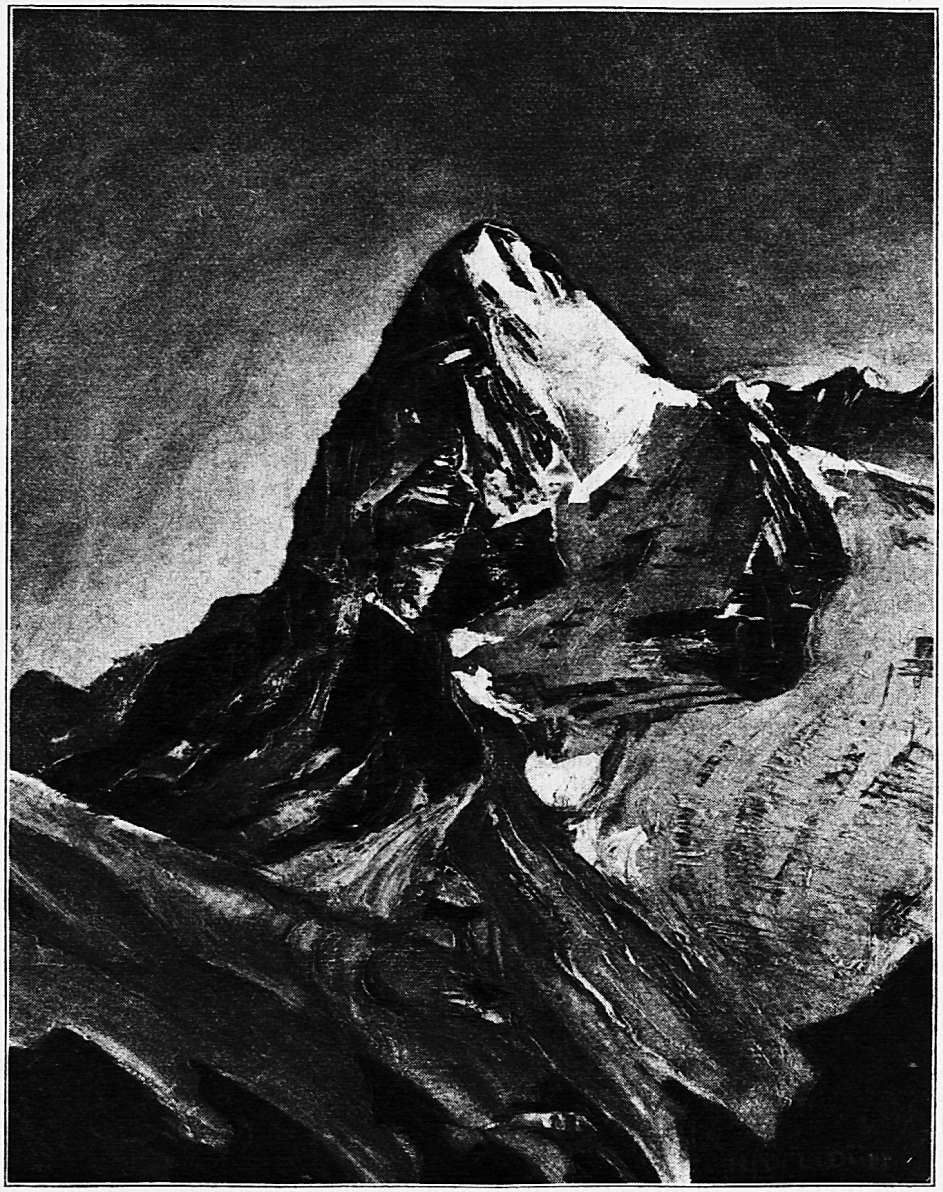
Lehrergesangverein Murten-Erlach-Laupen. *Nächste Probe:* Freitag den 3. Juni, um 17 Uhr, im Bahnhofrestaurant Kerzers. Neues Programm: Weihnachtsoratorium von Schütz.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Hauptversammlung* Samstag den 28. Mai, um 15 Uhr, im Hotel Schönbühl. Abfahrt nach Zollikofen: Bahnhofplatz ab 13.37 Uhr. Bummel über Hofwil, Moosseedorf nach Schönbühl. Nachzügler fahren 14. 37 Uhr ab Bahnhofplatz direkt nach Schönbühl.

77. Promotion. Die Promotionsversammlung findet Samstag den 11. Juni in Biel statt.

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXV. Jahrgang • 28. Mai 1932 Nr. 9 LXVe année • 28 mai 1932



Gemälde von Louis Dürr: EIGER (Besprechung siehe Seite 104)

Moderne Wege zur Besserung jugendlicher Verwahrloster und Verbrecher in der Anstalt.

(Schluss.)

Vortrag von Fritz Gerber, Uitikon a. A., Zürich.

Wenn man Vertrauen als Basis aller Erziehungstätigkeit anerkennt, muss man den Zögling ganz allgemein freier halten. Erst in der Sphäre der freien Bewegung lernt man ihn wahrhaft kennen, erst dann erhält man Einblick in das noch zu bearbeitende Terrain. Man darf nicht vergessen, dass sich der Zögling unter einem autoritativen Einfluss recht bald anpasst. Ueber seinem wahren Ich bildet sich ein Nebel, der für den Pädagogen sehr schwer zu durchdringen ist. Man braucht nicht gerade das Böse in ihm zu provozieren; aber man muss ihm zeitweise eine Umgebung schaffen, wo er sich von selbst abdeckt, wo er hemmungsloser wird und sich vergisst. — Diesen natürlichen Zustand erreichen wir besonders ausdrücklich während Ausflügen, wo schnell eine äussere Gleichsetzung des Erziehers zum Zögling vollzogen wird, erst recht dann, wenn man für diese Zwecke einen jungen Erzieher hat.

Dasselbe gilt auch für das sportliche Spiel und alle freudigen Ereignisse, in die der Zögling vorübergehend versetzt wird.

Aus gleichen Motiven entstanden unsere jährlichen Sommerfestspiele, wo die Zöglinge vor 300—400 Gästen ein Freilichtspiel aufführen. Gespielt wurden schon « Wallensteins Lager », « Marignano » von Wiegand und « Hans Waldmann »

von Donauer. Der Zögling kommt bei diesem Fest nicht nur mit der Aussenwelt in engste Fühlung, sondern er gibt ihr sogar etwas. Er ist dann nicht mehr Zögling, er lebt die Rolle, die er spielt. — Die weiblichen Rollen werden bei diesen Spielen von Schülerinnen der sozialen Frauenschule Zürich übernommen. Ich brauche dabei die ethischen Werte der freizeitlichen Zusammenarbeit mit vorbildlichen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts kaum zu erwähnen.

Wo Erziehung ist, da ist auch Strafe! Es ist darum nicht ganz richtig, wenn heute im Uebereifer einer pädagogischen Strömung die Parole ganz allgemein lautet: Erziehung statt Strafe! Die Strafe kann durch die Erziehung nicht aufgehoben werden, dagegen muss sie immer der Erziehungsidee untergeordnet bleiben, sie darf keinen Vergeltungscharakter annehmen. Die neue Maxime heisst also richtiger «Erziehung statt Vergeltung!»

Schon die Einweisung in eine Anstalt, die doch immer einer 2- bis 3jährigen Freiheitsberaubung gleichkommt, empfindet der Delinquent zuerst immer als Strafe. Es braucht schon einiges Verständnis und viel Klarlegung, bis der Zögling zu differenzieren versteht zwischen kurzfristigem Freiheitsentzug im Gefängnis als Strafe und zwischen langfristigem Freiheitsentzug als Erziehungsmassnahme. Es ist nicht verwunderlich, wenn mancher Eingewiesene in der ersten Zeit eine kurzfirstige Gefängnisstrafe vorziehen würde, zumal in ihm der Begriff der Ehrlosigkeit der Gefängnisstrafe schon abgestumpft ist.

Wir strafen in der Anstalt nicht nach einem Kodex, sondern individuell. Das verlangt aber, dass man Fall und Strafe mit allen Zöglingen bespricht, sonst könnte der Glaube an Parteilichkeit aufkommen. Wir besprechen alle Massnahmen und alle wesentlichen Vorkommnisse an wöchentlichen Diskussionsabenden. Entzug von Vergünstigungen ist ein gutes und humanes Strafmittel: Rauchverbot, kein Ausgang, vorübergehender Vertrauensentzug usw. Mit der Strafe soll wenn möglich auch ein Sühnegedanke verbunden werden. Schlagen sich zwei, so müssen sie sich nachher helfen, der Schuldige muss z. B. dem andern den Sonntagsdienst abnehmen.

Unsere schwerste und seltenste Strafe ist der Arrest, d. h. Isolierung bei normaler Arbeit und normaler Verpflegung. Er wirkt mit Ausschluss aus der Gemeinschaft als Besinnungsstrafe.

Die Prügelstrafe kennen wir in unserer Anstalt nicht. Ich habe früher auch im gegebenen Falle eine Ohrfeige am Platze gefunden. Heute bin ich aber ganz davon abgekommen; denn es geht sehr gut ohne das.

Förster sagt mit Recht: «Prügelstrafe ist nur eine neue Lektion in seelenloser Behandlung von Mitmenschen, ein Beispiel, wie man seine ärgerliche Empfindung auslebt, ohne sich um die Seelenvorgänge im Mitmenschen zu kümmern.»

Ganz abgesehen davon, dass sie überall und zwar auch in der Schule verwerflich ist, wird sie geradezu zur gemeinen Handlung dem Anstaltszögling gegenüber, der diesem falschen pädagogischen Griff wehrlos und rechtlos ausgeliefert ist und bei einer Klage an Angehörige oder Behörden kaum Recht fände.

Alle Strafen sind gefährlich, wenn sie als Entspannungsmanöver eines aufgewühlten Temperamentes verhängt werden. Das sind Kurzschlussverfahren, die der Machtbefugnis, nicht aber der Ueberlegenheit Tribut bezahlen. Solche Strafen nützen nie etwas; sie bewirken beim Zögling nur Einbusse an tiefgehendem Vertrauen und an Empfänglichkeit für den moralischen Appell.

Die wirksame Strafe muss nicht nur der Tat, sie muss dem Täter und den äussern Umständen angepasst sein. Dazu gehört ein allgemein vorbildlicher Umgang zwischen Vorgesetztem und Zögling. Rohe, verletzende Scheltworte lassen Rache und Hassgefühle zurück!

Der auf Abwege Geratene muss in der ganzen Behandlung spüren, dass man ihn für vollwertig halten will, sonst kann er nicht vollwertig werden. Wahre Kultur soll auch ihn umgeben, jene Herzenskälte mit der rohen Missachtung des Einzellebens, aus der so viele Verbrechen im Leben hervorgehen, darf er in der Erziehungsanstalt nicht mehr finden.

Also nicht Anstaltsatmosphäre mit ihrem spezifisch anhaftenden Geruch, sondern ein heimischer Aufenthaltsort, der im Zögling das Bedürfnis nach besserem Milieu schafft.

Wir haben keine Schlafsäle, sondern farbig bemalte Einer- und Viererzimmer. (Von uns gesperrt. Red.) Wir achten auf saubere Wäsche und schöne Aufenthaltsräume. An Stelle nüchterner Kälte soll wohnliche Wärme treten, in der man sich dafür anständig aufführen muss und Sorgfalt auf sein Aeusseres legt.

Die erzieherische Verwendung des Feierabends ist das wichtigste Stück der Heimpädagogik. Nach der intensiven Beanspruchung durch die Tagesarbeit wird sich der Zögling in der ihm frei zur Verfügung stehenden Zeit gerne etwas fallen lassen. Er würde sich in jene stumpfsinnige Lethargie einfressen, die den alten Gewohnheiten den besten Nährboden gibt.

Als Stimulation auf diese Apathie müssen wir einen grossen Spielraum der freien Betätigung schaffen. In dieser Zeit muss er sich selbst auf irgend eine gute Art auswirken können, er muss sich eigene Ziele stecken, die er von sich aus erreichen *will* und die er auch einmal ohne unsere Führung erreichen *kann*.

Da ist es gerade das Mitbestimmungsrecht am Leben in der Anstalt, das ihn zur positiven Leistung anspornt. Die freiwillige Mitarbeit an sich selbst und an seinen Kameraden gewährt ihm eine freie und individuelle Entwicklung. Nicht nur für sich, sondern auch für die andern soll er verantwortlich gemacht werden. Die Möglichkeit, das in ihm vorhandene Gute sich in irgend einer selbstgewollten Art entwickeln zu lassen, belebt in ihm gewisse Elemente des Charakters, die ihm dauernden Halt geben.

Dazu dient bei uns eine Art Selbstverwaltung, in der eine Kerngruppe den aktiven Mittelpunkt bildet. (Die Kerngruppe ist eine Vereinigung fortgeschrittener Zöglinge.) Diese Gruppe übernimmt neben einigen Extravergünstigungen ein bedeutend grösseres Mass von Mehrverantwortung und Mitarbeit hauptsächlich in internen Angelegenheiten. Die Kerngruppe macht sich zur Pflicht, sich des Neueintretenden anzunehmen und ihn für die allgemeine Mitarbeit zu gewinnen.

Dank der Selbstverwaltung essen unsere Zöglinge ohne Aufsicht; das Essenholen, Tischdecken, Servieren, die Tischdisziplin, das Abräumen besorgen die Zöglinge unter sich. Ich kann Ihnen versichern, dass verglichen mit manchem Internat normaler junger Leute vorbildlich gegessen wird.

Ausschliesslich unter der Selbstverwaltung stehen weiter: Der Kassenverkehr der Zöglinge, die Wäscheabgabe und -verteilung, das pünktliche Antreten zur Arbeit, die Bibliothek, die Kleiderinspektionen und andere Funktionen.

Jene aufreibende Detailarbeit der Ordnungskontrolle haben wir endgültig an die Zöglinge abgetreten. Für jede Nachlässigkeit in Kleidern, Wäsche, in Schränken, im Zimmer usw. erhält der Zögling auf einer öffentlich angeschlagenen Tabelle ein Zeichen, das er aber durch eine Hilfe im grossen Haushalt abverdienen kann.

Wer am Ende des Monats am meisten Zeichen hat, der wird für den nächsten Monat Inspektor für jenes Gebiet, wo er sich am unordentlichsten erwiesen hat. Er muss also zum Beispiel alle Abende 56 Paar Schuhe nachsehen! Oder er muss täglich nachsehen, ob alle Kameraden sauber und anständig angezogen sind und die Fehlbaren auf ihre Nachlässigkeiten aufmerksam machen.

Diese Selbstverwaltung ist heute schon ein weitverzweigtes *System* und hat sogar dazu geführt, dass die Kerngruppe unter Führung des Obmannes Ausflüge ausführen kann.

Das Wort *System* weist aber auf eine grosse Gefahr hin. Wir mussten erfahren, dass — so wohl alles reibungslos seinen Weg geht und eine vorbildliche Disziplin aufrecht erhalten wird — eben doch mit der Zeit alles zum System wird und die Initiative des einzelnen schliesslich wieder untergräbt. Es ist die Gefahr jeder Institution, dass sie verknöchert, dass sie wieder zum gewohnheitsmässigen Einfluss wird und eine tatsächliche positive Leistung des einzelnen illusorisch macht. Das früher Anspornende im Neuen wird zur Routine und schleppt sich schliesslich nur noch als totes, mechanisches Ding vorwärts.

Auch der Selbstverwaltung muss man eine beständige innere Erfrischung angedeihen lassen, wenn sie nicht einfach ein Problem der Arbeitsmethode und Organisationsform werden soll.

Man muss also immer wieder neue Wege suchen und neue Ideen ins Leben rufen — wir dürfen Institutionen gelegentlich fallen lassen, um sie dann wieder durch die Initiative der Zöglinge neu einzuführen. Man muss die Zöglinge aufmerksam machen und sie fragen: Was gedenkt ihr dagegen zu tun? Oft waren wir schon erstaunt, wie sie verstehen, das Uebel richtig an der Wurzel zu fassen und uns auf Fehler aufmerksam machen, die uns selbst verborgen geblieben waren.

Es liesse sich noch viel über dieses Gebiet sagen. Ich erwähne: Die ethisch-religiöse Beeinflussung, der Unterricht, das Turnen, die Verpflegung, die Bekleidung, die Entlassenenfürsorge. Ich hoffe, dass ich mit meinen Ausführungen Ihnen wenigstens einen Einblick in die pädagogischen Richtlinien heutiger Anstaltserziehung geben konnte. Ich möchte aber nicht schliessen, bevor ich noch den Appell an Sie gerichtet habe, durch Vorbeugung dem jungen Menschen diese Nacherziehung zu ersparen; denn trotz allem wird gerade dem Gebesserten ein zwangsweiser Aufenthalt in einer Anstalt immer ein dunkler Punkt in seinem Leben sein.

Auch Ihnen darf Ihre Arbeit am Kinde und am jungen Erwachsenen nicht einfach Beschäftigung werden. Sie können die Keime der Verwahrlosung und der Kriminalität in ihren ersten Anfängen entdecken. Dann sind diese auch am besten zu heilen.

Wenn der Lehrer auch Volkserzieher sein will, so darf er sich nicht mit der Eindrillung seines Pensums zufrieden geben. Auch bei ihm würde dann die Erziehung zum System werden und folgerichtig verknöchern.

Unsere Schule braucht heute mehr denn je Lehrer, die es verstehen, mit ihren Schützlingen in ihrer kritischen Zeit richtig umzugehen, die es verstehen, eine junge Persönlichkeit zu respektieren und eine jugendliche Aktivität richtig zu leiten; Menschen, die das Gesunde und Wertvolle auch hinter der Rebellion zu erkennen vermögen.

Unsere Jugendlichen brauchen nicht einfach Autoritäten und Träger einer automatischen Disziplin, sie brauchen auch nicht das ewige, verhasste Moralisieren, sie brauchen aber Führer, die für ihre so ganz anders gearteten Nöte ein psychologisches Einfühlungsvermögen besitzen.

In jeder Klasse vom ersten Schuljahr bis ins Gymnasium und Seminar gibt es Schüler, die durch unverschuldete Umstände der sittlichen Verwahrlosung nahestehen. Und zwar findet man das unter guten und schlechten Schülern. Hier findet der Lehrer, der Erzieher eine dankbare Aufgabe — er muss das Kind beobachten, er muss das Kind auch ausser der Schule kennen lernen und die Gründe in seinem häuslichen Milieu suchen.

Der Lehrer ist stolz, wenn er in einem vorbildlichen Bürger seinen ehemaligen guten Schüler erkennt; er kann aber viel mehr stolz sein, wenn er in irgend einem lebenstüchtigen einfachen Manne einen ehemals schlechtesten, hoffnungslosesten Schüler findet, der durch sein Verstehen und durch seine pädagogische Feinfühligkeit den Weg ins Leben gefunden hat.

Ich wollte damit sagen, dass die heutige Volkserziehung eine Pädagogik erfordert, die sich weit mehr mit dem Kinde ausserhalb der Schule als mit dem Kinde innerhalb der Schule beschäftigen muss.

Zum Schlusse möchte ich noch des grossen Erziehers gedenken, zu dessen Ehren Sie heute zusammengekommen sind. Das was heute die Psychologie und Pädagogik weiten Kreisen zugänglich und verständlich macht, hat Heinrich Pestalozzi schon vor 100 Jahren durch sein tiefes pädagogisches Gefühl in Tat umgesetzt. Er hat uns auf das Gute in jedem Menschen hingewiesen und mit primitivsten Mitteln die edleren Regungen beim verwahrlosten Kinde zur Entfachung gebracht. Er kannte schon damals diese pädagogische Weisheit und hat sie uns mit folgenden trefflichen Worten als sein Vermächtnis hinterlassen:

« Der Mensch ist gut und will das Gute, er will nur dabei auch wohl sein, wenn er es tut, und wenn er böse ist, so hat man ihm sicher den Weg verrammelt, auf dem er gut sein sollte. Oh, es ist ein schreckliches Ding um dieses Weg verrammeln, es ist so allgemein, und der Mensch ist deshalb so selten gut.

Aber dennoch glaube ich ewig und allgemein an das Menschenherz und gehe jetzt in diesem Glauben meine bodenlose Strasse, wie wenn sie ein gepflasterter Weg wäre. »

(Separata dieses Vortrages können bei der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, bestellt werden.)

Wandschmuck für unsere Schulen.

Kunstverlag *Rascher & Cie., Zürich:* 6 farbige Wiedergaben nach Gemälden von *Louis Dürr*, hergestellt als Farbentiefdruck von der Verlagsanstalt *Ringier & Cie., Zofingen.*

Nr. 1. Mönch. Datiert 1929. Hochformat. Bildgrösse 45/55 cm, Papiergrösse 65/81,5 cm.
Nr. 2. Eiger, Mönch, Jungfrau. 1930. Querformat. Bildgrösse 54/45,5 cm, Papiergrösse 77/67 cm.
Nr. 3. Thunersee. Datiert 1924. Querformat. Bildgrösse 49/39 cm, Papiergrösse 69/59,5 cm.
Nr. 4. Eiger, Mönch, Jungfrau. 1929. Querformat. Bildgrösse 45/31,5 cm, Papiergrösse 61,5/49 cm.
Nr. 5. Eiger. Datiert 1924. Hochformat. Bildgrösse 32/40 cm, Papiergrösse 47/61 cm.
Nr. 6. Feigenbäumchen. 1925. Hochformat. Bildgrösse 32/38 cm, Papiergrösse 49/62 cm.

Gerade jetzt, wo Frühlingsfreude und Farbe wieder Einlass heischen in die Schulstube, da festliche Freude aus den erwartungsvollen Augen unserer Neulinge leuchtet, jetzt ist die Zeit, auch unsere Schulstuben, gleich wie nach der grossen Frühjahrsputzete auch alle andern menschlichen Aufenthaltsräume, farbig, festlich zu schmücken.

Wahl macht bekanntlich Qual! Zur « Ein-Batzigen » faulen Ausrede für Gleichgültige wird der Spruch, wenn man sich obige Bilder in einem einschlägigen Geschäft hat vorzeigen lassen. Gerade uns Bernern ist ja dieser Wandschmuck besonders gewidmet. Ist es doch unsere « Visitenstube », die unsere Blicke immer und überall auf sich zieht; auf jedem « Hoger », auf jeder Brücke, auf jedem erhöhten Luginsland gucken wir zuerst nach « unseren » Bergen. Und durch vorliegende Bilder ist uns Gelegenheit geboten, für wenig Geld ein Auge voll der Bergesherrlichkeit zu geniessen, so oft uns danach gelüstet. Wer wollte sich da um diese Schönheit betrügen?

Aller guten Dinge sind drei! Drei sind es auch hier, von denen jeder sein Bestes gegeben, uns diesen Wandschmuck zu schenken. Der *Kunstverlag Rascher & Cie., Zürich*, der schon deswegen jedes währschaften Eidgenossen Dank und Unterstützung redlich verdient, weil er es unternommen, Schweizerkunst, besonders die herbe, kristallklare Kunst Ferdinand Hodlers, durch ein- und mehrfarbige Wiedergaben jedermann zugänglich zu machen. Nicht ohne grosse Opfer jeglicher Art hat er, uns Schweizern zuliebe, das Verlagsrecht für Hodler erworben. Diesen Verlag zu besitzen war und ist noch jetzt mehr eine ideale Kulturtat als ein Geschäft. Zeigen wir dem Verlag unsere Anerkennung, indem wir seine Bilder in erster Linie unsern Schülern darbieten. Es gibt einfach für unsere Schweizer Schulen nichts ureigeneres als Wandschmuck als diese ein- und mehrfarbigen Hodlerbilder. Es ist eigentlich betrüblich, dass man immer wieder, immer noch darauf hinweisen muss. So wie Jeremias Gotthelf unser aller « Helf mer Gott » in allen geistigen Nöten ist, so sollte Hodler unser künstlerischer Stab und Stecken sein. So gross, so auf die letzte, einprägsamste Formel gebracht sind bei ihm Mensch und Landschaft, so restlos weggelassen alle unnützen Mätzchen. Sein « Tell » ist doch die kristallisierte Prägung für schweizerischen Unabhängigkeits- und Selbständigkeitswillen und als Schmuckwert unübertroffen. Für Landschulen ist so ein « Holzfäller », « Mähder », « Senn » die denkbar bildsamste Verherrlichung der Landarbeit. « Der Auserwählte », « Mondnacht », einzelne Fassungen des « Fliederbäumchens » etc. wirken direkt als Andachtsbilder.

Kunstmaler Louis Dürr. Wer sich um Schweizermalerei bekümmert, dem ist Auffassung und Handschrift seiner Bilder geläufig. Er ist eine Richtung, ein ... ismus für sich. Höchstens fährt es einem durch den Kopf, wenn man das erste Mal vor einem Dürr-Original steht: « Eh, das ist jetzt aber ein jedermann zusagender, gutgefallender Hodler ». Der Name Hodler drängt sich auf in Bezug auf die Wahl der Motive: Die gleichen urweltlichen Berggipfel, die gleiche weite Ebene des Thunerseespiegels, die gleichen Bäumchen als Einzelwesen. Die Auffassung und die Handschrift Dürrs ist aber ganz selbständig; seine Linie ist weicher, fliessender, weniger herb; vor allem seine Farbe ist saftiger, nüancierter, das Athmosphärische mehr berücksichtigt. Aber blosser Zufall ist es sicher nicht, dass der Verlag Rascher ausgerechnet die Bilder Dürrs wiedergegeben hat; denn wer diese Bilder lieben gelernt hat, dem ist nachher auch der Weg zu unserem nationalsten Künstler, zu Hodler, verheissungsvoll und gangbar gemacht. Das ist kunsterzieherisch sehr wertvoll und macht die Herausgabe der Bilder sehr begrüssenswert. Aber abgesehen von dieser Vermittlerrolle sind die vorliegenden Blätter ein dekorativer, starkfarbig-stimmunggebender Wandschmuck. Die Bilder vertragen, was selten vorkommt, eine drucktechnische Wiedergabe und damit zusammenhängende Verkleinerung sehr gut; sie vermitteln vollen künstlerischen Genuss. Auch das ist wichtig, dass das Kind einsehen lernt, dass nicht nur der geldgesegnete Besitzer der Originale künstlerischen Genusses teilhaftig ist.

Dass die sechsfarbigen Wiedergaben fast originalwertigen Kunstgenuss vermitteln, ist allerdings mit in erster Linie der Reproduktionsanstalt als Guthaben zu buchen: Der Verlagsanstalt *Ringier & Cie. in Zofingen.* Die Drucke sind in einer noch sehr jungen Technik hergestellt: dem *Farbentiefdruck.* Ringier & Cie. ist eine der ersten schweizerischen Anstalten,

bessere Belehrung vorbehalten sogar die erste, die Farbentiefdrucke herstellt.

Nun nur noch einige kurze Bemerkungen zu den einzelnen Bildern. Nr. 1. Der Mönch, das dekorativste, farbenkräftigste Bild. Hinter grell sonnenbeschienener Schneehalde erhebt sich die kräftig modellierte Pyramide des Mönchs. Durch geschickte Pinselführung wird die Struktur des Berges lebhaft herausgehoben. Nr. 2. Eiger, Mönch, Jungfrau. Die im Vordergrunde in sattem Rotbraun gehaltenen Vorberge lassen die den Schneebergen eigene kristallene, lichte Leuchtkraft besonders gut zur Geltung kommen. In der Mitte der Vorberge ist der Blick in den hellen Dunst des Tales der Lütschine freigelassen. Nr. 3. Thunersee mit Blick auf Bödeli und Brienzersee. Stimmungsbild in sattem Blau, aus welchem die impressionistisch gezeichneten rötlichen Dächerfluchten inmitten von wenig Grün lebhaft herausleuchten. Nr. 4. Eiger, Mönch, Jungfrau. Als Vordergrund nur der wenig gegliederte, dunkelgehaltene Männlichenrücken. Der Kontrast dieses Vordergrundes zu den drei licht gehaltenen Bergriesen gibt dem Bilde eine eigenartig-originelle Wirkung. Nr. 5. Eiger. Eine einprägsame Formel für das Herauswachsen eines Berggipfels aus den Voralpen, hier aus den in bräunlichen Tönen gehaltenen Weiden der Kleinen Scheidegg. Nr. 6. Feigenbäumchen. Das intimste der Bilder. Das Bäumchen ist nicht, wie bei Hodler, ein Typus seiner Art, es ist malerisch ausgewertet. Es erhebt sich aus starkfarbiger, reich nüancierter Wiese. Die Krone hebt sich kräftig ab gegen die ihre Umrisse spielerisch begleitenden Wolken. *F. Eberhard.*

« Die Schrift in Schule und Beruf. »

Ausstellung im Kantonalen Gewerbemuseum bis 29. Mai.

Die Ausstellung gliedert sich in drei Teile:

1. Die Firma Heintze & Blanckertz zeigt eine reiche Auswahl ihres Schriftmuseums in Berlin. Das Schriftmuseum bildet als Studienmaterial die Grundlage für die vorzüglichen Erzeugnisse der Firma. Ihre Schreibwerkzeuge sind das Ergebnis wissenschaftlicher Studien an den Schreibwerkzeugen der Alten und Fremden. Die kulturhistorische Sammlung wird jedem Lehrer Freude machen. In zwei kleinen Kasten sind Jahrtausende und Kontinente vereinigt. Neben den Werkzeugen und Materialien sieht man Schriftbeispiele. Man kann die schönen unbekannten Zeichen betrachten, die eine andere Welt in sich bergen: eine hebräische Tempelrolle, einen tibetanischen Gebetsstreifen, ein singhalesisch beschriebenes Palmblatt und viele andere. Originale Schriftstücke aller Zeiten führen in die Schriftübung der Gegenwart. Die Unterabteilungen heissen Kunstschrift, Schriftkunst, Schrift für kirchliche Zwecke, Kleingraphik, Gebrauchsgraphik, neuzeitlicher Schreib- und Zeichenunterricht. Für jede Technik sind Beispiele da. Die zugehörige Literatur liegt auf (Schriftvorlagen, Linolschnitt, Papierschnitt, Pressspanradierung, kleine Metalltreibarbeiten). Die Assistentin des Schriftmuseums ist anwesend und gibt Erklärungen. Die Blätter tragen durchwegs den Stempel einer hohen, häufig traditionellen Kultur und bieten grossen Genuss. Man muss wissen, dass es zur Erreichung dieser schönen Arbeiten jahrelangen mönchischen Fleiss, mönchische Ruhe und mönchische Liebe braucht. Immer ist zu bemerken, wie der Charakter der Schrift durch das Werkzeug bestimmt ist und ihre Rasse durch das Verständnis des Schreibers (oder Holzschneiders, oder Stechers) für das Werkzeug erhält. Der Reiz und Genuss beim Betrachten der verschiedenen Schriftarten besteht zum Teil darin, dass jedermann diese überaus anschauliche, naturhaft-logische Beziehung zwischen Werkzeug und Form verfolgen kann. Heintze & Blanckertz erzeugt die feindurchdachten Instrumentlein und Federn für alle bezüglichen kunstgewerblichen Arbeiten: Redis-, Ly-, To- und Ato-Feder sind die Werkzeuge der Reformschriften. Eine grosse Reihe Bücher sind aus dem Verlag der Firma hervorgegangen: Süterlin, Leberecht, Delitsch (« Umgang mit Buchstaben »); Stübe (« Der Ursprung und die Entwicklung des Alphabets »); deutsche, englische, holländische, italienische Hefte über Schriftreform. Dazu die Zeitschrift « Die zeitgemässe Schrift ». Man merke sich, dass Heintze & Blanckertz alles Notwendige in diesem Gebiete zu bi ten hat.

2. In den vordern Räumen sind Schülerarbeiten aus der Gewerbeschule Bern und von der Lehranstalt des kantonalen Gewerbemuseums ausgestellt. Die Klasse von Herrn Musper zeigt Uebungsblätter und Anwendungen in vielen kunstgewerblichen Techniken. Die Schriftenmaler von Herrn Brügger geben ein farbiges Bild der vielen Schriftformmöglichkeiten für Schild und Plakat, und die Arbeiten aus der Graphikerklasse von Herrn Scheller lassen uns in das Suchen nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten der modernen Graphik gucken. Alle Arbeiten zeugen von tüchtiger Schulung und schönem handwerklichen Können.

3. Die dritte Abteilung gehört der Schulschrift. Die Lehrerschaft wird die Gelegenheit begrüssen, sich von neuem mit der Schriftreform auseinanderzusetzen. Der Lehrgang und die Beispiele der Hulligerschrift präsentieren sich wie immer vorzüglich. Man kann wieder den ganzen Aufbau der Schulschrift und ihrer Nebenleistungen (Zeichnungen und Beschriftung der Realhefte, dekorative Arbeiten) schön studieren. Die Endschrift ist durch eine Reihe Blätter mit gleichem Texte (die Stachelschweine) vorgeführt, wohl um die persönlichen Abweichungen bei gleicher Schulung zu zeigen. Daneben vertreten die Schulkreise Sulgenbach und Lorraine der Stadt Bern mehr die bisherige Art. In Plakaten wird das eine dem andern gegenübergestellt. Die schlagenden Worte heissen Weltanschauungsfrage, System, Chaos, Lebenswahrheit, äusserliche Rekordleistungen, gewerbliche Zierschrift, Echtheit, Maske. Versuchen wir ein klärendes Wort. Dass die Spitzfeder für Kinder ungeeignet ist und von Erwachsenen wenig gebraucht wird, ist kaum bestritten. Das Wesentliche ist also die neue Feder. Redis-, To- und Ly-Feder sind das Resultat des Studiums der Fachleute. Die Ausführung der Federn ist sicher die höchste der gegenwärtigen Industrie. Das neue Werkzeug bedingt eine neue Form. Paul Hulliger hat eine neue Form geschaffen. Sie ist eine Folge aus Werkzeug und Schreibmechanik. Es ist wichtig, dass die Notwendigkeit dieser Beziehung die Grundlage der Diskussion bildet. Alle andern Fragen sind dieser untergeordnet. Es muss anerkannt werden, dass die Hulligerschriftformen dieser Beziehung gerecht werden. Jeder Buchstabe ist daraufhin durchdacht und durchgebildet. Das Kind wird in überzeugender Stufenfolge zu diesen Endformen geführt. Man könnte sagen, Formen und Methode sind so vollkommen logisch, dass ein wenig vom blutdurchflossenen Rhythmus, vom freien zügigen Gleiten einer reifen Form verloren gegangen ist. Wir halten deshalb die Hulligerschrift nicht für die allerletzte Form und vermuten, dass sie nach einigen Jahren eine leichte Lockerung und Rundung bekommt.

Aber wir halten sie für die werkgerechteste und somit klarste und glauben, dass sie die beste Grundlage für den Schreibunterricht in der Schule ist. *Braaker.*

Der schweizerische Bundesrat zur Vereinfachung der Rechtschreibung.

Am 20. Dezember 1929 hatte Kollege Hans Roth, Sekundarlehrer in Interlaken, im Nationalrate folgendes Postulat eingereicht:

« Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, ob nicht zum Zwecke einer allgemeinen Reform der deutschen Rechtschreibung im Sinne der Vereinfachung mit den Regierungen Deutschlands und Oesterreichs in Verhandlungen einzutreten sei. »

Dieses Postulat wurde nicht sofort behandelt, verzögerte sich dann weiter durch Krankheit des Herrn Roth, wurde nach zwei Jahren gemäss Geschäftsordnung abgeschrieben und kam endlich am 29. April d. J. auf eine « kleine Anfrage » des Postulanten hin zur Beantwortung durch den Bundesrat. In dieser Antwort wurde folgendes ausgeführt:

Die Frage der Reform der deutschen Rechtschreibung beschäftigt seit Jahren auch in der Schweiz weite Kreise. Es gilt das vor allem von der Lehrerschaft. Diese hat sich in mehreren Kantonen: Aargau, Baselland und Baselstadt, Schaffhausen, Graubünden, Glarus, Appenzell I.-Rh. und Appenzell A.-Rh., Thurgau und Luzern bereits zugunsten der Reform ausgesprochen, *soweit sie sich auf die Kleinschreibung der Substantive bezieht.* In diesem Punkt beginnen ferner die schweizerische Handelswelt und weitere Kreise, sich der Bewegung anzuschliessen. Mit Bezug auf die *Ausdehnung der Reform auf weitere Massnahmen der Vereinfachung der deutschen Schreibweise* gehen bei uns dagegen schon in Lehrerkreisen die Auffassungen weit auseinander. Demgemäss hat denn auch die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz den Antrag einer von ihr im Jahre 1926 bestellten Subkommission, der dahin ging, den Bundesrat zu ersuchen, einleitende Schritte zu unternehmen, um die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Behandlung der Schriftreform zu veranlassen, in ihrer Sitzung vom Herbst 1929 abgelehnt und sich darauf beschränkt, dem Bund für vereinfachte Rechtschreibung nahezulegen, seinerseits mit ähnlichen Organisationen im deutschsprachigen Ausland Fühlung zu nehmen und diese zu veranlassen, bei ihren Regierungen die Prüfung des Problems anzuregen und so festzustellen, ob in jenen Ländern überhaupt Neigung bestehe, der Neuerung nahezutreten und sie in einer internationalen Konferenz zu besprechen.

Aus Korrespondenzen, die unser Departement des Innern, zur Orientierung über den Stand der Dinge, mit dem Präsidenten des schweizerischen Bundes für vereinfachte Rechtschreibung, Herrn Dr. Erwin Haller, Lehrer in Aarau, gewechselt hat, ergibt sich, dass letzterer mit deutschen Kreisen bereits Fühlung genommen hat. Er stellte dabei fest, dass die Reformbewegung auch dort und in Oesterreich an Boden gewinnt; dagegen scheinen in jenen Ländern gleich wie bei uns mit Bezug auf die Zweckmässigkeit der beabsichtigten Reform und die zeitliche Opportunität für ihre Verwirklichung noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten zu bestehen. Beweis dafür liegt schon in der Tatsache, dass das Reichsministerium des Innern auf mehrfache Gesuche von Reformfreunden um Einberufung einer internationalen Konferenz bisher nicht eingetreten ist.

Bei dieser Sachlage bestehen begründete Zweifel, ob eine Bewegung zugunsten einer allgemeinen Reform der deutschen Rechtschreibung, wie sie dem Postulanten und Fragesteller offenbar vorschwebt, im gegenwärtigen Zeitpunkt überhaupt Aussicht auf Erfolg hätte. Aus diesem Grunde und da an ein einseitiges Vorgehen der Schweiz auf diesem Gebiete naturgemäss nicht zu denken ist, hätten wir Bedenken dagegen, die andern deutschsprachigen Länder unserseits zu einer konferenziellen Besprechung der Angelegenheit einzuladen, zumal es fraglich erscheint, ob es überhaupt Sache der mehrsprachigen Schweiz sein könne, hierin die Initiative zu ergreifen *). Würde der Postulant und Fragesteller einen solchen Schritt von uns verlangen, so könnten wir seinem Begehren wohl nicht entsprechen. Das Postulat des Herrn Nationalrat Roth geht nun aber selbst nicht so weit; es zielt vielmehr lediglich darauf ab, wir möchten mit den Regierungen Deutschlands und Oesterreichs Fühlung nehmen, um su erfahren, wie sie sich zur Frage der Reform der Rechtschreibung grundsätzlich stellen und was ihrer Ansicht nach gegebenenfalls zur Verwirklichung des Vorhabens vorzukehren wäre.

In diesem Sinne sind wir bereit, dem Postulat des Herrn Roth Folge zu geben und werden also nicht versäumen, uns zu dem Behufe auf diplomatischem Wege mit den zuständigen Behörden Deutschlands und Oesterreichs in Beziehung zu setzen.

Eine Verhöhnung des Lehrerstandes.

Der « Bärenspiegel » bringt in seiner Mainummer eine arge Besudelung des Lehrerstandes. In ungehöriger und unfairer Weise verhöhnt er die Arbeit des Lehrers und hält ihm die « vielen Nebenverdienste » vor. Der Zeichner Fred Bieri und der Textverfasser « Ojeh » wissen ganz genau, dass sie masslos übertreiben. Trotzdem geben sie sich dazu her, einen Berufsstand zu verhöhnen, der still und ruhig seine Pflicht tut und nach dem Urteil der kompetenten Aufsichtsorgane die ihm anvertraute Aufgabe, die Erziehung der aufwachsenden Jugend, in richtiger Weise löst. Die Lehrerschaft wird sich ihre neuesten « Freunde » merken und aus dieser Verhöhnung ihre Konsequenzen zu ziehen wissen. *O. Graf.*

Nun wissen wir's also! Schulmeister wird man, um viel Geld zu verdienen! Denn auf dem Lande kriegen wir so unsere 7000 Fränklein mit freier Wohnung und Holz. *Ohne* entsprechende Gattin! *Wir* besetzen die 4000fränkigen Gemeindeschreibereien mit den 2000 Franken Steuerprovision nebenbei, die tausendfränkigen Zivilstandsämter mit den vielen Sporteln, die zweitausendfränkigen Gesangsdirigentenstellen; *wir* können nebenbei als Sektionschefs, Schützensekretäre und Organisten den Patriotismus und die Frömmigkeit ausbeuten, weil unsere Arbeit zumeist aus Ferien besteht. Und zum Jahresschluss betten wir uns mit 12000 netto barem auf Rosen!! Ueber all das kann man ja noch herzlich lachen, auch wenn man noch so oft die alte, beliebte Technik erlebt hat, dass man den Hauptverdienst des Lehrers

*) Die Mehrsprachigkeit der Schweiz verkleinert ihr Interesse an einer Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung in keiner Weise; denn nicht nur die deutschen Schüler insgesamt, sondern namentlich die deutsch lernenden Mittelschüler der französischen und italienischen Schweiz haben den Nutzen von einer deutschen Rechtschreibung, die derjenigen unserer romanischen Landessprachen etwas mehr entgegenkommt. *Red.*

kürzt unter Hinweis auf Nebenverdienst, diesen wieder unter Hinweis auf die Hauptbesoldung und beides wegen der vielen, vielen Ferien; auch wenn man genau weiss, warum gerade jetzt wieder aus dieser Tonart gesungen wird! Aber die Gemeinheit kommt erst am Schluss: « Der Aemtlijäger schläft auf Rosen — und stempeln gehn die Arbeitslosen ». Pfui Teufel! Das gerade verdienen die Schulmeister und müssen es sich sagen lassen von einem «Bärenspiegel», der mit solchem Aberwitz nicht etwa für die Arbeitslosen eintritt, sondern faktisch die Geschäfte jener besorgt, die ihr Schäfchen besser zu scheren wissen als die schlimmsten Aemtlijäger im Lehrerstande. Zwei Seiten weiter leistet sich dasselbe Blatt eine noch schlimmere Geschmacklosigkeit. Das allerinteressanteste aber ist — wie wir so hinten herum vernehmen —, dass dieser Herr «Ojeh» einen sehr gut dotierten Staatsposten bekleidet und trotzdem, scheint es, auch in Nebenverdiensten macht. *Red.*

Hauptversammlung der Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer

Samstag den 30. April 1932, im Bürgerhaus Bern.

Beschlüsse:

1. Genehmigung des Jahresberichtes.
2. Genehmigung der Jahresrechnung.
3. Festsetzung der Mitgliederbeiträge für eine Dauer von 2 Jahren. Sie werden in der gleichen Höhe belassen wie in der vergangenen 2jährigen Periode, so dass folgende Beträge zu bezahlen sind:

Lehrer der Sekundarabteilung	Fr. 15. —
Lehrer der Oberabteilung	Fr. 17. —
Lehrerinnen der Oberabteilung. . . .	Fr. 50. —
Lehrerinnen der Sek.-Abt. Bern-Stadt	Fr. 45. —
Uebrige Lehrerinnen der Sekundarabteilung	Fr. 30. —
Hilfslehrkräfte per Wochenstunde . .	Fr. 1. —

im Maximum der Betrag der Hauptlehrer.

4. Gratifikationen. Der Vorstand soll entschädigt werden wie bisher.

Wahlen: Der bisherige Vorstand wird bestätigt. Als Mitglied der Revisorenkommission wird gewählt: Hr. Dr. M. Trepp, Thun.

Der Präsident: *J. v. Grünigen.*
Der Sekretär: *G. Aebersold.*

Verschiedenes.

Internationale Tagung für neues Zeichnen in Zürich. Vom 19.—23. Juli findet am internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung (Pestalozzianum, Zürich, alte Beckenhofstr. 31) eine Tagung für neues Zeichnen statt.

Die Veranstaltung ist Ausdruck einer neuen Bewegung im Zeichenunterricht. Sie dient nicht irgend einer bestimmten Methode, sondern vermittelt grundsätzliche Erkenntnisse über Fragen bildschöpferischer Gestaltung. Das Wachstum der Persönlichkeit im und durch den Zeichenunterricht ist das Thema, das in allen Vorträgen von besondern Standpunkten aus beleuchtet wird. Eingehende Behandlung erfahren die technischen Ausdrucksmittel.

19. Juli. Von 9—12 Uhr im Zeichensaal der Kantonsschule. Prof. M. Bucherer, Zürich: Graphik (Hochdruck). 14—15¾ Uhr. Prof. Dr. Georg Anschütz, Hamburg: Das Farbe-Ton-Problem in der Schule, verbunden mit einer Ausstellung von synoptischen Uebungen. Von 16½—17½ Uhr: Besuch des Kupferstichkabinetts (Eidg. techn. Hochschule).
20. Juli. Von 9—12 Uhr, im Zeichensaal der höhern Töchterschule. P. Bereuter, Zürich: Die Farbe. Das Raumproblem. Von 14—17 Uhr: Prof. E. Stiefel, Zürich: Figürliches Zeichnen. Von 17—17½ Uhr, im Zeichensaal der Kantonsschule: Prof. Bucherer, Zürich: Abstrakte Vorübungen.
21. Juli. Von 9—12 Uhr, im Pestalozzianum, Gartensaal: J. Weidmann, Samstagern: Kindliches Gestalten. Von 14—17 Uhr, im Pestalozzianum, Gartensaal: Studienrat Karl Hils, Stuttgart: Werkunterricht im Dienste der Jugenderziehung.
22. Juli. Von 9—12 Uhr, im Pestalozzianum, Gartensaal: Frau Bergemann-Könitzer, Jena: Plastisches Gestalten. Von 14—17 Uhr, Modellierraum der E. T. H.
23. Juli. Von 9—12 Uhr, im Pestalozzianum, Gartensaal: Egon Kornmann, Starnberg: Vortrag über Kunsttheorie Britsch und die Zeichenmethodik. Nachmittags: Besuch des Kunsthauses oder Rundfahrt auf dem See.

Nach jedem Vortrag findet Diskussion statt.

Während der Dauer der Tagung findet eine Ausstellung von Schülerzeichnungen aus dem kantonalen Gymnasium Zürich statt.

Für die Abende ist ein besonderes Programm vorgesehen.

Die Kursleitung sorgt für gute und billigste Unterkunft.

Anmeldungen sind *bis Mitte Juni* an das *I. I. J. Pestalozzianum Zürich, alte Beckenhofstr. 31,* zu richten.

Das Kursgeld (Materialkosten inbegriffen) beträgt Fr. 20. —.

Der Schweiz. Verein der Freunde des jungen Mannes konnte dieses Frühjahr sein 25jähriges Jubiläum feiern, was auch in aller Bescheidenheit in seiner Geburtsstadt Basel getan wurde.

Die Sektion Kanton Bern, welche nicht viel Wesens macht in den Zeitungen (denn sie geht von dem Standpunkt aus, wie es im Handel heisst, die Tatsachen und Erfolge mögen den Zuspruch vermehren), kann jedes Jahr 220—250 jungen Leuten in ganz verschiedenen und sehr oft schwierigen Fällen mit Rat und Tat beistehen, besonders in der heutigen schweren Zeit, wo die Arbeitslosigkeit herrscht.

Jedes Jahr kommt der Sekretär in den Fall, Schülern oder Studenten für Ferienorte, sei es in der deutschen, sei es in der französischen Schweiz, zu sorgen, so auch dieses Jahr. Besonders sollten wir Ferienorte in der deutschen Schweiz vermitteln, mit Vorliebe in Lehrers- oder Pfarrfamilien; die in Frage kommenden Jünglinge und Töchter würden im Monat Juli und August während 4—6 Wochen zu Fr. 5—6 pro Tag die Ferien geniessen.

Der Sekretär wäre dankbar für gefl. Offerten, *welche an das Sekretariat, Hauensteinweg 11, Bern, zu richten sind.*

Bei dieser Gelegenheit möchte auch betont werden, dass der Verein dankbar wäre, wenn sich neue Mitglieder anmelden würden, um die Arbeit an den jungen Leuten fortführen zu können, denn statt dass die Zahl der Mitglieder wächst, nimmt sie infolge der Todesfälle jedes Jahr ab. Da der Mitgliederbeitrag von 3 Fr. im Minimum sehr bescheiden genannt werden darf, so hofft der Vorstand, dass möglichst viele Anmeldungen aus dem Kanton Bern an das Sekretariat gesandt werden; dieses ist gerne bereit, Interessenten mit Jahresberichten aus der ganzen Schweiz zu dienen.

Mitteilung betreffend den 14. Ferienkurs für Fraueninteressen, veranstaltet vom Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht auf dem Mont-Soleil bei St. Immer (Berner Jura), vom 11.—16. Juli 1932. Auch dieses Jahr ladet der Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht die Frauen und Töchter des Landes zur Teilnahme an einem Ferienkurse ein, dessen Zweck und Ziel es ist, in gemeinsamer Arbeit sich über die gegenwärtig im Vordergrunde des Interesses stehenden Probleme des Frauenlebens zu unterrichten. Der bisherige Erfolg dieser *Sommerwoche der Schweizerfrauen*, ihr reger Besuch aus allen Teilen des Landes, hat ihre Nützlichkeit und Wünschbarkeit zur Genüge erwiesen. Neben der Arbeit wird der Kurs auch dieses Jahr den Teilnehmerinnen

genügend Zeit für Erholung und Ruhe lassen. Hiezu ist der dieses Jahr auf den luftigen Höhen des Jura gewählte Kursort, der *Mont-Soleil bei St. Immer*, in vortrefflicher Weise geeignet. Ein grosser Vorteil dieser Kurse besteht darin, dass bei dem gemeinsamen Leben unter den Kursteilnehmerinnen unter den Schweizerfrauen persönliche Beziehungen entstehen, die für eine jede einzelne eine wertvolle Bereicherung ihres Lebens bedeuten. Für Programme und jede weitere wünschbare Auskunft wende man sich an Frau Vischer-Alioth, Schaffhauserrheinweg 55, Basel.

Nähere Angaben sind auch erhältlich bei den Präsidentinnen sämtlicher Sektionen des Schweiz. Frauenstimmrechtsverbandes.

Schreibkurs in Thun. Vor einigen Tagen ging in Thun ein Schreibkurs zu Ende, der in sehr geschickter und packender Weise von Kollege Hermann Buchs, Lehrer in Heimberg, geleitet wurde. Nahezu 40 Lehrerinnen und Lehrer aus den verschiedenen Gemeinden des Amtes Thun besuchten den Kurs und sprachen sich am Schluss desselben über die neue Schrift recht befriedigt aus. Einleitend hielt Kollege Buchs einen klaren und wertvollen Lichtbildervortrag; er zog Vergleiche zwischen der Architektur und der Schrift und zeigte, wie jede Zeit ihre Eigenheiten hatte. Näher erläuterte er das Wesen und den Charakter der Hulliger-Reformschrift. Die Kinderzeichnung war massgebend für die Entwicklung dieser Schrift; ihre Formelemente sind der Kinderzeichnung entnommen; sie ist daher, was wir vor allem begrüssen müssen, dem kindlichen Auffassungsvermögen angepasst. Ohne Zweifel wird die neue Schriftbewegung in den nächsten Jahren einen mächtigen Aufschwung erfahren; das geht übrigens schon daraus hervor, dass dieses Jahr im Kanton Bern nicht weniger als 24 Kurse zur Durchführung gelangen. Rund 1000 bernische Lehrkräfte werden dabei mit der neuen Schrift vertraut gemacht. Es ist übrigens interessant zu vernehmen, dass Frankreich der neuen Basler Schrift ebenfalls alle Beachtung schenkt; so ist beispielsweise eine grössere Ausstellung in Nizza geplant. Der Kurs in Thun nahm einen sehr flotten Verlauf. Er dauerte eine volle Woche und fand seinen Abschluss in einer schlichten Feier, an der Herr Schulinspektor Schuler von Grosshöchstetten einige Worte an die Kursteilnehmer richtete und dem Leiter Hermann Buchs den wärmsten Dank für seinen gediegenen Unterricht aussprach. Namens der Teilnehmer dankte Kollege Santschi. Ein zweiter Kurs für die Lehrerschaft der Stadt Thun soll demnächst stattfinden.
H. H.

Die gutbesuchte **Amtsarmenversammlung des Niedersimmentals** vom 11. Mai abhin in Wimmis behandelte eine Reihe interessanter Fragen aus dem Armenwesen und hörte nach getroffener Organisation der diesjährigen Jugendtagsammlung einen Vortrag an von Dr. *Hegg* in Bern über das auch für die Armenbehörden aktuelle Thema der « *Erziehungsberatung* ». In der anschliessenden Diskussion wurde die Erziehungsberatungsstelle des Schularztamtes in Bern (Leiter: Herr Dr. Hegg) den Schul- und Armenbehörden, aber auch den Eltern und Vormündern zur Benutzung bestens empfohlen. Der Referent ging in seinen interessanten Darlegungen an Hand praktischer Beispiele mit grossem Verständnis auf die mannigfachen Erziehungsschwierigkeiten ein und legte überzeugend dar, wie wichtig in den meisten Fällen eine rechtzeitige Erziehungsberatung gerade in den sogenannt schwierigen Fällen sein kann, wieviel Unheil namentlich auch verhütet werden könnte, wenn die oft verdeckten Quellen all der Störungen bei Kindern und Jugendlichen früh genug entdeckt würden. *W. W.*

Ehrenvolle Wahl. Die deutsche Sektion Biel wird leider ihren neugewählten Präsidenten schon bald wieder verlieren. Herr Dr. *Paul Mäder*, zurzeit an der Sekundarschule Biel-Bözingen, ist aus einer grossen Zahl von Bewerbern auf Grund einer vorzüglichen Probelektion zum Professor für Deutsche Sprache am St. Gallischen Lehrerseminar in Rorschach gewählt worden. In Biel sieht man den geschätzten Lehrer und lieben Kollegen sehr ungern scheiden. Da aber in der Wahl nebst der Anerkennung der Persönlichkeit des Auserkorenen auch eine solche seiner Ausbildung an bernischen Schulen, von der untersten bis zur obersten Stufe, liegt, freuen wir uns für ihn und mit ihm. Möge er in der Ostschweiz gute Bernerart verkörpern und einem segensreichen Wirken entgegengehen! *K. W.*

Glückwunschtelegramme. Die seit einigen Jahren benützten Glückwunschformulare für Telegramme werden demnächst um ein neues Blatt, im vergrösserten Format, bereichert. Als Vorlage diente ein farbenfrohes Aquarell von Kunstmaler J. E. Hugentobler: Die Post kommt. Ein heiteres Stück gute alte Zeit, spielende Kinder, eine Fülle von Blumen, und in der Mitte, frisch lackiert, schwer beladen und seines wichtigen Amtes würdig das Viergespann der Landespost. Kurzum, ein wohlgelungenes, sinniges Kunstblatt, das seinen Zweck nicht verfehlen wird.

Diese Neuausgabe ist ab 15. Mai 1932 vorgesehen. Die bisher verwendeten Formulare, darunter auch das Beileidsblatt (entworfen von A. Giacometti) verbleiben weiterhin im Verkehr. Die Glückwunsch- und Trauertelegramme können an jedem schweizerischen Telegraphenschalter aufgegeben werden gegen einen Zuschlag von 70 Rappen. Davon fallen 45 Rappen der Stiftung Pro Juventute zu.

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Der 7. Jahresbericht gestattet uns einen kurzen Blick auf die reiche Tätigkeit dieses Lehrinstituts. Die zunehmende Zahl der Kandidaten und Vollhörer (18 Kandidaten und 9 Hörer im 6. Vollkurs) beweist das wachsende Interesse an der Heilpädagogik. Um aber den so wichtigen, engen Kontakt zwischen Kursteilnehmer und Leiter nicht zu gefährden, werden künftighin für die Vollkurse wiederum maximal 15 Kandidaten aufgenommen.

Im Studienprogramm des Jahres 1931/32 traten die Universitätsvorlesungen zugunsten der Spezialkollegien am heilpädagogischen Seminar etwas zurück. Die letzteren können naturgemäss die Bedürfnisse der Kandidaten besser berücksichtigen. Das Studienprogramm umfasste Vorlesungen und praktische Uebungen auf allen Gebieten der Heilpädagogik, Psychologie, Psychopathologie, Physiologie, Jugendfürsorge und Handfertigkeit.

Ausser dem Vollkurs leitete Prof. Dr. Hanselmann noch verschiedene Spezial- und Fortbildungskurse für Lehrer, Heilerzieher usw.

Durch die Errichtung der a. o. Professur für Heilpädagogik an der Universität Zürich (Prof. Hanselmann) ist die Gewähr geboten, dass das Interesse für heilpädagogische Bestrebungen immer weitere Kreise erfassen wird. *M. B.*

Der Vermittlungsdienst der Société Pédagogique Romande sucht für zwei Brüder, Kinder eines Lehrers, Ferienplätze bei Kollegen der deutschen Schweiz. Der jüngere Knabe, 13jährig, sollte seine 8 Wochen Ferien ab 25. Juni unter *Austausch* verbringen; der ältere, 16jährig, möchte seinen Unterhalt selbst verdienen, auch bei einem Briefträger, Krämer oder Notar, wenn möglich in Seenähe. Ferien 6 Wochen ab 10. Juli. Anerbieten an Mademoiselle M. Bally in Rolle.

Steiermarkheft der österreichischen Jugendrotkreuz-Zeitschrift. (Wien, I. Stubenring 1.) Das soeben erschienene *Juniheft* (das letzte Heft vor den Sommerferien) ist der *Steiermark* gewidmet. Es enthält Beiträge von Paula Grogger, Haidenbauer, Kloepfer, Leifhelm, Mell, Rosegger, Margarete Weinhandl und viele, zum grössten Teil dreifarbige Bilder von Hans Frank, Friedrich Goethe, Kasimir, Köck, Pamberger, Roubal, Schmidtbauer, Emmy Singer-Hiessleitner und Wegerer.

75. Promotion. Unsere Kameraden verbanden die Tagung mit Herrn Prof. Dr. Schneider mit der alljährlichen Promotionszusammenkunft. So fand sich denn am 14. Mai schon vormittags ein ansehnlicher Trupp im Café Jura in Bern ein, der dann am Nachmittag auf 30 Mann anwuchs. So ist's recht. Mögen von nun an bei unserer Maizusammenkunft immer so viele 75er erscheinen! *A. B.*

L'enfance arriérée dans le Jura.

Les résultats d'une enquête.[1]) (Fin.)

Pour le test collectif, nous avons choisi celui de Dearborn, professeur à l'Université Harvard. Il présente cet avantage de ne pas exiger que les enfants sachent lire, par conséquent de pouvoir se donner déjà aux petits, de permettre la détermination de l'Age mental jusqu'à 12 ans. Avec les arriérés que nous recherchions il pouvait nous donner des renseignements utiles jusqu'à l'âge réel de 16 ans ($\frac{12}{16} = 0{,}75$). Des expériences récentes faites en Norvège par une de nos anciennes élèves, Mlle Pedersen, nous ont prouvé la grande valeur de ce test. On va voir que les expériences du Jura ont confirmé notre jugement.

Lors de notre premier dépouillement, nous nous étions arrêtés à considérer comme « suspects », au vu de la courbe de fréquence, tous les enfants dont le Q. I. était inférieur à 0,73. Il y en avait 233. Dans 111 cas (111 : 6877 = 1,6 %) l'appréciation du maître n'était pas conforme aux résultats de l'examen collectif, en ce sens qu'il jugeait moyen ou bon un élève que le test jugeait insuffisant, ou qu'il estimait faible ou très faible un enfant qui avait donné des réponses suffisantes. Nous avons revu individuellement ces cas ainsi que quelques cas-frontière (Q. I. proche de 0,72), ceux-ci seulement à la demande du maître, et pour certains enfants pour lesquels nous n'avions pas obtenu l'appréciation de l'instituteur. 126 examens individuels ont amené à ajouter 88 noms à la liste des 124 sujets que l'appréciation du maître et les résultats de l'examen collectif concouraient à présenter comme suspects. (C'est cette liste qui représente les conclusions de psychologie individuelle dont nous signalions au début de ce rapport le caractère encore incertain — incertain puisque plus de la moitié des enfants qui y figurent n'ont pas été examinés individuellement par nous.)

Le chiffre de 212 suspects auquel nous arrivons par les procédés que je viens de dire se rapproche beaucoup de celui de 202 qui est celui des enfants qui d'après les résultats du test de Dearborn ont obtenu un Q. I. inférieur à 0,70.

En définissant l'enfant arriéré comme un enfant dont le Q. I. n'atteint pas 0,70, nous arrivons donc à la conclusion qu'il y en a environ 200 dans les quatre premiers degrés de l'école primaire du Jura. (Nous avons admis, d'accord avec Messieurs les inspecteurs, qu'un arriéré ainsi défini avait si peu de chances d'avoir dépassé le quatrième degré que ce n'était pas la peine d'étendre notre enquête aux classes supérieures.)

Nous avons tenu à mesurer l'âge mental des enfants soumis au test de Dearborn à l'aide d'un barème *ad hoc* établi d'après l'ensemble des 7400 résultats du Jura. Ce barème est légèrement supérieur au barème original de Dearborn établi d'après les résultats d'enfants américains, mais il s'en écarte très peu et le parallélisme des deux courbes est de nature à nous donner confiance dans nos résultats.

La répartition des Q. I. de cette population scolaire est aussi singulièrement régulière.

Signalons enfin l'étonnante concordance de nos résultats statistiques avec ceux de deux enquêtes analogues faites à l'étranger, celle de Rosça en Roumanie, celle de Lewis en Angleterre. L'un et l'autre ont recouru à des examens collectifs; Lewis a en outre, comme nous, tenu compte de l'appréciation des maîtres et soumis les enfants à un examen individuel. Cette dernière enquête publiée en 1929 est de beaucoup ce qui a été fait jusqu'ici de plus complet dans ce domaine.

Voici les proportions obtenues:

Quotient intellectuel au-dessous de 0,70.

Rosça (Roumanie) sur 3000 écoliers . . .	2,77 %
Lewis (Angleterre) sur 90,000 écoliers . . .	2,89 %
Nous (Jura bernois) sur 7400 écoliers . .	2,73 %

Quotient intellectuel au-dessous de 0,80.

Rosça	7,98 %
Nous	7,82 %

Une étude ultérieure pourra seule dire l'importance qu'il convient d'attribuer à ces chiffres qui, à première vue semblent attester une constance véritablement extraordinaire, laquelle, cela va de soi, ne se retrouve plus dès que nous considérons non plus des ensembles, mais des districts séparément.

L'enquête anglaise a trouvé sensiblement moins d'arriérés dans les villes que dans les campagnes et notre statistique donne le même résultat. Mais peut-être convient-il de laisser pour la discussion scientifique et approfondie de nos résultats cette question qui n'entrait pas dans le cadre tracé par votre Comité.

Je ne puis terminer ce rapport sans remercier encore tous ceux qui dans le Jura nous ont honorés de leur confiance et nous ont facilité la tâche, et sans rappeler que tout le travail accompli par l'Institut J.-J. Rousseau l'a été sous la direction de M. Léon Walther et par ses élèves, MM. Bontila et Pleines, auxquels je suis heureux de rendre hommage.

Ç'a été pour notre Institut un honneur que d'être associé à une enquête comme celle dont vous avez pris l'initiative. Nous ne doutons pas que les résultats obtenus ne soient de nature à intéresser vivement ceux qui au Bureau Fédéral de Statistique vont entreprendre une statistique générale des anormaux sur tout le territoire de la Confédération. *P. Bovet.*

Collaborations indispensables.

Dans le gros public, parmi nos collègues aussi, mais systématiquement dans les milieux hostiles à toute éducation physique rationnelle et intelligente, on en est encore à la conception de l'enfant, « plante sauvage » que la nature va tout « naturellement » développer; qu'il ne reste à l'école, par conséquent, que la tâche de meubler l'esprit. C'est d'ailleurs cette erreur qui a fait construire tant de systèmes pédagogiques, fait naître tant

[1]) Voir le numéro 8 du 21 mai 1932.

de méthodes d'enseignement qui ont toutes traité le corps, « cette guenille », avec un mépris remarquable, mais, hélas! unanime!

Il faut pourtant qu'on dise que le rythme n'est pas parfait, ni surtout régulier et automatique, de cette croissance et de ce développement physique, animal de l'enfant; que des règles y président, mais qu'aussi des obstacles variés et tenaces contrarient, heurtent, retardent sinon annulent. Pas n'est besoin de connaître par le menu les règles de la croissance chez la jeune maman pour qu'elle prenne diverses précautions et fasse certaines constatations. Que d'indices dans les petits maux de bébé, qui sont autant d'avertissements et combien éloquents. Mais à l'école c'est une autre chanson, et l'éducateur qui ignore ces phénomènes est coupable, tout aussi bien que le médecin scolaire qui trouverait superflu de signaler à l'institutrice ou à l'instituteur telle anomalie d'un enfant influençant son développement intellectuel. Il faut parler net si une collaboration est indispensable et oser prendre ses responsabilités quand on est préparé à sa lourde tâche. Le secret professionnel peut être partagé par les membres du corps enseignant si l'avenir de l'enfant est en jeu, et la question ne se discute même pas.

Cette naïve conception du développement physique normal ignore trois faits essentiels sur lesquels on n'insistera jamais assez, et qui nous permettent d'affirmer que l'éducation sera toujours incomplète aussi longtemps qu'elle ne classera pas les exercices physiques comme étant une branche principale du programme régulier, qu'elle ne fera pas une place prépondérante au développement physique et aux besoins « naturels » de l'enfant: le mouvement.

1. L'hérédité laisse à l'enfant, dès avant sa naissance, des entraves qui le feront prisonnier, par avance, de défauts, de tendances, de dispositions, de tares peut-être, mais heureusement, aussi, de qualités incontestables. Celles-ci trouveront toujours seules un développement rapide et rationnel à l'école. Il n'en est pas de même des défauts et tares apportés à la naissance. Et l'école est coupable si elle feint d'ignorer cette source de difficulté réelles dont les répercussions seront d'ordre intellectuel autant que physiologique. Il ne nous appartient pas, ici, le sujet est trop vaste, de donner un aperçu des règles générales de l'hérédité: elles sont connues. Ce qu'on ne sait pas assez, c'est leur influence sur toute la vie de l'individu, c'est leur pression constante sur le développement intellectuel de la jeunesse en période de scolarité, leur autocratisme sur toutes les manifestations vitales de l'enfant. Il faut voir là une des raisons profondes du mouvement qui se dessine partout en faveur d'un meilleur enseignement de cette branche dans nos écoles normales, en faveur d'une liaison vraie entre la préparation scientifique du jeune instituteur et la pédagogie proprement dite. Il ne fait pas de doute, en effet, que c'est par ignorance que pèche le jeune pédagogue dans cet ordre d'idées, parce que sa préparation rudimentaire dans ce domaine laisse de côté des phénomènes essentiels de la vie, lesquels sont indispensables pour qu'il puisse réellement remplir son rôle d'éducateur.

2. En dehors de l'hérédité, ou, mieux, à côté d'elle et en découlant, il serait criminel de considérer les enfants comme sortant d'un moule unique, avec les mêmes organes, parfaits et adaptés. Et il y aurait là aussi un beau sujet d'étude; mais nous devons nous limiter à ces généralités pour démontrer combien précaire est actuellement, dans nos écoles, la collaboration pratique du médecin scolaire avec le corps enseignant, sans qu'il y ait manque de bonne volonté et de dévouement, au contraire.

C'est au médecin, en effet, qu'il appartient de « dépister » les anomalies si diverses qui seront des indications précieuses pour l'institutrice des premières années. Si une faiblesse générale est manifeste à l'entrée à l'école, que la maîtresse du bambin le sache, elle prendra des précautions heureuses pour prévenir des aggravations sérieuses de telles déviations, par exemple, dans les cas de faible musculature dorsale, si fréquents. L'éducatrice du premier âge est si absorbée par ses tâches multiples qu'elle ne peut chercher tout, ni examiner chaque enfant séparément, ni faire des expériences qu'une simple indication du médecin scolaire éviterait. Nos classes de 30 à 40 élèves rendent pratiquement impossible un « dépistage » rapide et sûr de tous ces « déficients », et la tâche de l'école n'en devient que plus compliquée, on le conçoit aisément.

3. Il y a enfin le milieu dans lequel vit l'enfant qui a une influence énorme et constante sur son développement, physique d'abord, psychique ensuite. Au village, il est relativement aisé de connaître chaque famille, la conscience des parents dans l'estimation de leur rôle, le genre de nourriture généralement choisi, comme aussi les mesures d'hygiène prises, ou négligées, les précautions dont on s'entoure dans les soins de la toilette. Mais en ville, que de difficultés, dans ce seul domaine! Sans médecin scolaire, rien à connaître de précis, si ce n'est que ce que les hasards de visites ou de voisinage ont pu apporter. Oh! ne nous illusionnons pas: le médecin aussi est laissé dans l'ignorance de bien des questions, mais dans une moins forte proportion, certainement. Il n'empêche que cette ignorance de tant de questions aussi importantes rend la tâche de l'éducateur singulièrement plus difficile. Nous n'irons pas jusqu'à prétendre que l'enseignement de l'éducation physique devrait être donné exclusivement par des spécialistes, comme l'affirmait l'un d'eux avec trop de prétention au Congrès des écoles en plein air de Bruxelles, allant même jusqu'à une critique déplacée des instituteurs qui se sont mués, ou se muent, en professeurs de gymnastique! Nous prétendons, au contraire, que les meilleures leçons

d'éducation physique seront toujours données par le maître qui enseigne les autres disciplines, qui voit l'élève en ses diverses activités, le connaît mieux, par conséquent, pour corriger et améliorer, pour éduquer enfin!

Mais ... parce qu'ils ne sont pas toujours préparés à cette tâche, ou que l'organisation même, à l'école normale, ne permet pas une liaison plus efficace et réelle, le professeur de physiologie ignore les exigences de la culture physique; le maître de gymnastique n'a pas de temps à consacrer à l'étude de sujets d'anatomie ou de physiologie; le professeur chargé de la pédagogie y va de ses principes éternels, ajoutant quelques observations relatives aux recherches de l'Institut Rousseau, aux expériences personnelles, mais juge rarement utile, ou nécessaire, de faire un sérieux examen de telles questions en liaison avec une leçon en plein air, avec la pratique des jeux. Il nous paraît que c'est une véritable hérésie de parler de la formation du caractère de l'enfant sans insister à tout propos sur l'influence des jeux, pour ne donner qu'un exemple, dans cette forme particulière de l'éducation. Et pourtant...

Les enfants donc, sortant de tant de milieux différents, soumis à tant d'influences diverses, subissant des régimes alimentaires variés à l'infini, devront suivre un enseignement uniforme et peut-être peu en rapport avec leurs cas. Le nivellement, dont on parle tant, se produira, bien sûr, dans plusieurs des disciplines enseignées; les bienfaits de cette éducation seront multiples, admettons-le encore. L'éducation scientifique, ou médicale, *pour les déficients* de toutes sortes, ne saurait admettre cette conception simpliste. C'est là une raison fondamentale imposant une meilleure préparation de nos jeunes instituteurs dans cette direction, avec une conception plus large de la liaison à établir entre les diverses branches de l'enseignement à l'école normale.

Nous avons garde de critiquer ici ce que nos maîtres ont fait de nous et avec nous, autrefois. Notre seule intention reste de servir une bonne cause en signalant ce qui nous paraît erreur et fausse route, là où le système est responsable et doit être carrément modifié.

Nous reviendrons sur cette question de la formation des maîtres de gymnastique, qui, chez nous, sont presque toujours des instituteurs, ce qui est infiniment heureux, nous le répétons.

Qu'il nous suffise de conclure:

a. L'hérédité oblige l'instituteur à ne pas ignorer, pour chacun de ses élèves, avec quelles influences il a débuté sur cette terre, influences d'ordre physiologique autant que psychique.

b. Autant d'enfants, autant de types divers. Surtout, dans une forte proportion, il y a des « déficients »: cardiaques, types respiratoires, ou nerveux, ou obèses, des déformés, des lymphatiques; à chaque groupe conviennent un régime scolaire spécial, des exercices différents; on travaille à faux si on l'ignore encore, on fait du tort à la moitié de ses élèves.

c. La collaboration du médecin est désirable, parce que seule elle permettra un dépistage sérieux et précis de tant de déviations, déformations, états déficients, que des précautions et l'éducation physique corrigeront ou feront disparaître; elle est indispensable si l'on veut éviter le dur reproche, parfaitement mérité, des générations futures, que le problème de l'éducation n'avait pas été compris des pédagogues de notre siècle. *R. L.*

Au Grand Conseil.

Au cours de sa session de mai, le Grand Conseil s'est occupé également de diverses questions d'ordre scolaire ou éducatif; citons:

première lecture de la loi modifiant l'art. 7 de celle du 26 Juin 1856 sur les écoles secondaires;
reprise du Château de Porrentruy par l'Etat;
création d'une maison d'adolescentes dans l'ancien canton;
constructions et transformations dans la maison d'éducation de Cerlier;
subvention en faveur d'hôpitaux et d'asiles.

En mars 1931, notre collègue, M. Müller, à Herzogenbuchsee, faisait prendre en considération une motion visant à la revision générale de la *loi de 1856 sur les écoles secondaires.* On avouera qu'il n'y a là rien que de très naturel, les circonstances ayant changé du tout au tout depuis ce temps-là! Cependant, le Conseil-exécutif, quoique acquis à l'idée de la revision intégrale, estima que certaines questions qui se posent sont encore trop peu éclaircies et se borna en conséquence à proposer uniquement la revision de l'art. 7, qui règle la participation de l'Etat aux frais résultant de la construction de maisons d'école et limite cette participation à fr. 5000 lorsqu'il s'agit d'écoles secondaires. Une disposition de ce genre est surannée à tous points de vue, aussi le gouvernement demandait-il de porter cette somme à fr. 50 000, correspondant au 5 % de fr. 1 000 000, somme qui, pratiquement, ne pourrait être dépassée que dans de grandes communes urbaines, lors de la construction de nouveaux bâtiments; néanmoins cette contribution de l'Etat devait être limitée à la somme de fr. 50 000 estimée suffisante. Par contre, la commission spéciale, par l'organe de son président, M. Dr Bärtschi, directeur des écoles de la ville de Berne, sans défendre pour le moment le principe de la revision générale, s'écartait du gouvernement, en ce sens qu'elle proposait de porter le maximum à fr. 75 000 et d'édicter une nouvelle disposition ayant trait au subventionnement par l'Etat des frais résultant de la gratuité du matériel d'enseignement et des fournitures scolaires aux écoles secondaires.

Au cours de la discussion, on apprit diverses choses intéressantes: certains députés entendaient ne limiter aucunement la somme à allouer, voulaient modifier le système de nomination des maîtres et des commissions, supprimer les écolages, introduire la gratuité obligatoire des moyens

d'enseignement; la Direction de l'Instruction publique avait proposé au gouvernement d'accepter le subventionnement des frais résultant de la gratuité et s'était fait battre. Enfin, le porte-parole du parti paysan demanda la non-entrée en matière, par suite de la crise financière et des inconvénients que présentent les « revisionnettes » de lois. Néanmoins sa proposition fut rejetée. Lors de la discussion des articles, la même opposition se fit jour contre les propositions de la commission, pour des motifs de principe ou d'ordre rédactionnel. En votation pourtant, le projet de la commission l'emporta sur toute la ligne contre celui du gouvernement. En voici la teneur:

Article premier. L'art. 7 de la loi sur les écoles secondaires du 26 juin 1856 est remplacé par les dispositions suivantes:

« L'Etat alloue pour la construction et les transformations importantes de bâtiments d'écoles moyennes, des subventions aux mêmes conditions et dans la même mesure qu'à l'égard des écoles primaires. Son subside ne peut cependant excéder fr. 75 000 par établissement. »

Art. 2. Il est édicté la nouvelle disposition ci-après:

« Si dans une commune tous les élèves des classes secondaires et classes de progymnase reçoivent gratuitement le matériel d'enseignement et les fournitures scolaires, l'Etat contribue d'une manière équitable aux frais en résultant. »

Jusqu'à la deuxième lecture, certains détails seront encore examinés par la commission.

La *reprise du Château de Porrentruy par l'Etat* est actuellement chose faite, le décret y relatif ayant été adopté à l'unanimité. Si la question pouvait prêter à discussion en droit, la solution qui vient de lui être fournie est de nature à donner satisfaction à toutes les parties, ce qui est l'essentiel. Pour l'orientation de nos lecteurs dans cette affaire qui remonte à près de 100 ans, disons simplement que les objets repris par l'Etat sont spécifiés dans un acte du 22 avril 1932 qui abroge le décret du 26 février 1838. Il s'agit du Château et des terrains en dépendant, d'une contenance totale de 28 hectares 34 ares et estimés au cadastre fr. 630 570. Des dits terrains, environ 20 hectares sont productifs. La portion qui peut être cultivée est affermée à raison de fr. 5500 annuellement. L'Etat maintiendra ce bail. Il reprend par ailleurs le mobilier, en particulier les tableaux qui demeureront au Château. L'Etat assumant de par la reprise du Château de lourdes charges — entretien et affectation future de l'édifice — les communes d'Ajoie ont consenti à une cession gratuite tant des bâtiments que du domaine rural. De son côté, l'Etat a accepté que les communes conservent la propriété des titres et créances qui constituent un élément de la fortune de l'ancien orphelinat. Cette fortune, dont le capital de fr. 178 525. 45 demeurera intangible, sera gérée par la Caisse hypothécaire, et un règlement, pour lequel la sanction du Conseil-exécutif est réservée, fixera la destination des intérêts du fonds. L'Etat prend en outre à sa charge, dès le 11 novembre 1932 — date de l'entrée en jouissance du Château — la pension servie aux époux Billieux, qui dirigeaient l'orphelinat lors de sa suppression. Enfin, si les communes ajoulotes en font la demande, l'Etat leur abandonnera gratuitement un hectare de terrain, à distraire de la portion sud-est du domaine du Château, au cas où elles en auraient besoin pour des fins d'utilité publique.

L'affectation future des bâtiments n'a pas été discutée; le rapporteur du gouvernement a annoncé que l'Etat étudie diverses solutions à cet épineux problème.

Par toute une série de décisions, le Grand Conseil a montré l'intérêt qu'il voue, avec le gouvernement, au sort de la *jeunesse débile ou dévoyée.* C'est ainsi qu'il a alloué au sanatorium pour enfants de la Maison Blanche, à Evilard, le 28% des frais de construction et de mobilier résultant de l'extension de l'asile; le devis total des travaux est de fr. 421 719. 90. Il a également ouvert un crédit de fr. 320 000 pour des constructions et transformations au château de Cerlier. Il faut moderniser les dortoirs et autres locaux à l'usage des pensionnaires de la maison d'éducation, de manière à permettre l'institution des « familles » d'élèves; on se propose d'installer trois familles de vingt enfants, qui disposeront chacune de deux dortoirs de dix lits chacun, d'une chambre à coucher pour le maître, d'une chambre de visites et d'une salle de réunion. En même temps qu'on aura ainsi satisfait aux exigences qui se posent aujourd'hui aux établissements de ce genre, on aura restauré tout un quartier qui donne à la vieille petite ville un cachet de pittoresque prononcé. Fr. 50 000 ont été votés pour la construction d'un bâtiment de service à la maison d'éducation pour filles de Kehrsatz, près de Berne, et enfin, il a été décidé de créer à Münsingen une maison d'éducation pour adolescentes; elle recevra les jeunes filles dont le placement dans une maison d'éducation est ordonné par le juge ou dont l'internement est prononcé par le Conseil-exécutif; la direction de l'établissement est confiée à une femme et, dans la commission de surveillance, sur sept membres, on choisira au moins, comme le dit le texte officiel, trois personnes du sexe.

Aucune voix ne se fit entendre contre l'adoption de ces mesures; au contraire, on réclama l'exécution rapide de ces projets, car la situation actuelle, par exemple, à Cerlier, est, paraît-il, devenue intenable. Quand se décidera-t-on à envisager les choses de la même manière, dans le Jura, à propos de l'éducation spéciale à donner aux arriérés ?

Parmi les *motions* ou *interpellations* déposées, mentionnons:

la motion Clerc (Bienne) qui demande de l'Etat l'observation de l'article de la loi sur les écoles secondaires de 1856 relative à l'enseignement du latin dans les progymnases;

la motion Aebi (Berthoud) qui réclame la réduction des dépenses imposées aux communes qui possèdent des technicums;

l'interpellation Hulliger (Heimberg) sur la nomination d'un professeur de psychiatrie à l'Uni-

versité de Berne et la nomination du directeur de l'asile de la Waldau;

l'interpellation Schüpbach (Kirchberg) sur la nomination du directeur du technicum de Berthoud.

Quant à une intervention jurassienne au sujet de la nomination du successeur de M. de Reynold, elle est restée à l'état de projet — très combattu — dans les couloirs du Grand Conseil! *G. M.*

La revue des C. F. F. et la ... pédagogie.

Chacun connaît la belle publication des chemins de fer fédéraux, appelée « La Revue des C. F. F. »

Qui ne lui a pas donné un coup d'œil, sinon attentif, du moins distrait?

Attirés d'abord par les riches « images », comme les enfants, nous avons été émerveillés et séduits par la variété, la finesse et le coloris des illustrations. Puis, le texte, imprimé en caractères nets sur un excellent papier blanc, a retenu nos yeux pendant quelques instants. Après un regard sur les voyageurs et sur le paysage qui fuit, nous avons repris notre lecture qui se poursuit agréablement.

Que de sujets divers, élégamment traités. Il y a de tout, de l'actualité, de l'histoire, de la géographie, des descriptions, de la science, voire des narrations, de l'humour, des sports, etc.

Cela, non seulement dans nos trois langues nationales, mais encore en anglais et parfois en hollandais. Et peut être bien encore dans quelque autre idiome!

De telle sorte que, ces séduisants fascicules mis gratuitement à la disposition des voyageurs sont comme des livres qui pourraient très bien servir pour des leçons.

Personnellement, nous avons utilisé l'un ou l'autre de ces numéros en classe et par cela même vivement intéressé les élèves.

Pour ne citer qu'un cas, nous trouvâmes un jour dans cette revue des indications et des détails précis sur le jardin zoologique de Bâle que toutes les écoles de la Suisse vont visiter une fois ou l'autre.

Ces renseignements me mirent à même de rendre la leçon sur la ville de Bâle infiniment attrayante.

Dernièrement, ladite revue abondait en photographies sur les landsgemeinden. Un article explicatif les accompagnait. Comment, avec un tel matériel d'enseignement supplémentaire ne pas obtenir de bons résultats?

Dans les écoles supérieures, pour varier les lectures en langues allemande ou italienne, il serait loisible de se servir de cette revue merveilleuse.

Mais voilà, objecterez-vous, pourrions-nous en disposer à notre guise? Oui, en faisant une demande à la Direction des chemins de fer, service de publicité, à Berne, qui remettra de ces fascicules à tout pédagogue désireux d'enrichir et de varier avec succès ses méthodes de travail. *M. R.*

Revue des Faits.

Pour les arriérés. — A Neuhof.

Lors de la séance de mars dernier de la Commission de surveillance de la Fondation Pestalozzi, asile de Neuhof, il a été donné d'intéressants renseignements sur l'activité de la maison.

En 1931, de grands travaux de drainage ont assaini toute la partie supérieure du domaine. Un canal principal de 830 m de longueur avec plusieurs embranchements, rassemble les eaux croupissantes et les déverse à raison de 100 litres-minute. L'atelier de menuiserie a installé à lui tout seul et d'une manière exemplaire, de nouvelles écuries à porcs.

De 1908 à 1910, les bâtiments avaient été aménagés pour recevoir au plus 24 jeunes gens ayant terminé leur scolarité obligatoire. Mais et depuis des années, ils sont plus de 50; à la division agricole est venu s'ajouter l'artisanat; le manque de réfectoires et de dortoirs entrave l'œuvre d'éducation; la situation est intenable. Aussi, la Commission a-t-elle chargé la direction de l'asile et son comité de prévoir de nouvelles constructions pour le prix de fr. 200 000. Les cantons intéressés et la Confédération assurent la couverture financière du projet. Les travaux, qui vont commencer, occuperont toute la main d'œuvre de la colonie.

Consécration de l'œuvre: depuis 20 ans qu'il est à sa tête, M. Baumgartner, directeur, a réussi à placer plus de 400 jeunes gens.

Que seraient-ils devenus sans le Neuhof?

Schweiz. Lehrerzeitung.

Et chez nous?

Le gouvernement neuchâtelois soumet au Grand Conseil « 18 projets de lois et décrets destinés à diminuer les dépenses de l'Etat ». — En ce qui concerne l'enseignement, on propose une véritable démolition de laquelle quantité de parents et d'enfants pâtiraient gravement, dit M. le conseiller national H. Perret.

Le « catalogue » des suppressions proposées est des plus suggestifs:

Aux Verrières, une école secondaire;

à Fleurier, une école normale, une école d'horlogerie;

à Couvet, une école de mécanique;

au Locle, une école normale, une section de techniciens-électriciens, une section de techniciens-mécaniciens, plus une école de boîtes fermée dès l'an prochain, une école de commerce;

à la Chaux-de-Fonds, une école normale, une section de techniciens-horlogers;

à Neuchâtel, une école d'horlogerie, 1 section de techniciens-mécaniciens.

Tout cela, sans que ni les directeurs d'écoles, ni les commissions, ni les autorités communales n'aient été consultées.

Aux Etats-Unis. — Les crédits pour l'enseignement sont sacrés ...

Le président Hoover a déclaré qu'il n'était pas d'avis qu'on réduise, pendant cette période de dépression financière, les fonds mis à la disposition des écoles. « Quelque instable que soit l'économie nationale, ou quels que soient les arrangements fiscaux qui seraient nécessaires, écrit-il à la National Education Association, la première obligation vis-à-vis des ressources nationales est le maintien intégral de l'aide financière accordée aux écoles publiques. Nous ne pouvons nous permettre de perdre du terrain en matière d'enseignement. Ce ne serait ni de l'économie ni le fait d'un bon gouvernement.»

Inf. Universitaire.

Interlaken „Europe"

Hotel-Restaurant. — Ost-Bahnhof. — Tel. 75

Saal, Garten, gedeckte Terrasse. 132

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Abgeordnetenversammlungen 1932.

Die Abgeordnetenversammlung des ***Bernischen Mittellehrervereins*** *findet statt: Samstag den 11. Juni, um 9.30 Uhr. Alle weitern Mitteilungen folgen in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes.*

Das Datum der Abgeordnetenversammlung des ***Bernischen Lehrervereins*** *wird in der Sitzung des Kantonalvorstandes vom 28. Mai festgesetzt. Die nähern Mitteilungen erfolgen im Berner Schulblatt vom 4. Juni.*

Die Abgeordnetenversammlung des ***Schweizer. Lehrervereins*** *findet statt: Samstag und Sonntag den 2. und 3. Juli in Baden.*

Die Generalversammlung der ***Société pédagogique de la Suisse romande*** *findet statt: Freitag bis Sonntag den 1. bis 3. Juli in Montreux.*

An die Abonnenten des Berner Schulblattes.

Sie werden gebeten, auf unser Postcheckkonto III 107 die folgenden Beträge einzusenden:

Abonnenten, für ein Jahr (1932/33) .	Fr. 12. —
Pensionierte Lehrer und Lehrerinnen, für ein Jahr	» 6. —
Stellenlose Lehrer und Lehrerinnen, für ein halbes Jahr	» 3. —

Nicht einbezahlte Abonnemente werden Mitte Juni 1932 per Nachnahme eingezogen.

(Die Mitglieder mit voller Beitragspflicht haben für das Berner Schulblatt keinen Extrabeitrag zu leisten.)

Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Assemblées des délégués de l'année 1932.

L'assemblée des délégués de la ***Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes*** *aura lieu samedi le 11 juin, à 9 heures 30 du matin. Tous les autres détails suivront dans le prochain numéro de « L'Ecole bernoise ».*

La date de l'assemblée des délégués de la ***Société des Instituteurs bernois*** *sera fixée dans la séance du Comité cantonal du 28 mai. Les détails suivront dans « L'Ecole bernoise » du 4 juin.*

L'assemblée des délégués de la ***Société suisse des Instituteurs*** *aura lieu samedi et dimanche les 2 et 3 juillet à Bade.*

L'assemblée générale de la ***Société pédagogique de la Suisse romande*** *aura lieu vendredi le 1er jusqu'à dimanche le 3 juillet, à Montreux.*

Aux abonnés de l'« Ecole Bernoise ».

Prière aux abonnés de verser sur le compte de chèque postal III 107 les sommes suivantes:

Abonnés, pour une année (1932/33) .	fr. 12. —
Maîtres et maîtresses pensionnés, pour une année	» 6. —
Instituteurs et institutrices sans places, pour une demi-année.	» 3. —

Les abonnements non-payés seront pris en remboursement jusqu'au 15 juin 1932.

(Les membres ordinaires, avec toutes obligations, n'ont pas à verser de contribution extraordinaire pour « L'Ecole Bernoise ».)

Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 16

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERGPLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen **Extra-Rabatt von 10 %** auf allen Teppich-Artikeln

HAARSORGEN?

Nehmen Sie **Birkenblut**

In Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften.

Zu vermieten an nette Ferienleute, saubere

SENN-HÜTTE

in der Nähe vom Ottenleuebad.

Nähere Auskunft erteilt Albr. Beyeler, Sonneck, Gümligen 250

Frutt

Kurhaus Frutt

Fam. Egger & Durrer

Melchsee-Frutt

Kurhaus Reinhard

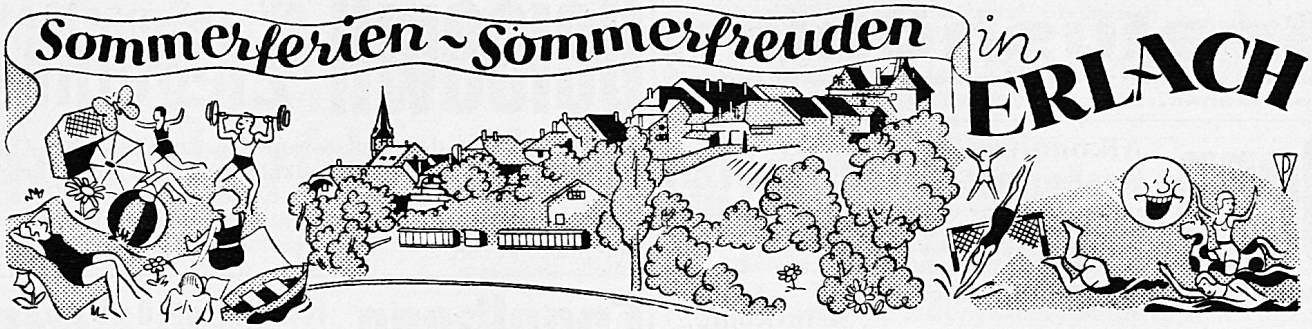
Fam. O. Reinhard-Burri

Obwalden 1900 m ü. M.

Die sonnige, blumenreiche Hochalp mit ihren tiefblauen Bergseen. Idealer, bewährter Kuraufenthalt. — **Lieblingstour für Schulen und Vereine.**

Route: Brünigbahn — Melchtal — Stöckalp — Frutt — Jochpass — Engelberg oder Berner Oberland 209

Liegenschaften im 99 **Berner Oberland** passend für **Ferienheime** abzugeben. Angaben unter Chiffre B. Sch. 99 an Orell Füssli-Annoncen Bern



Idyllisch gelegenes Strandbad. Der Jolimont für reizende Spaziergänge. Schattige Autoparkplätze. Die heimeligen Gaststätten wissen Ihnen das Richtige zu bieten.

Gasthof zur Erle G. Stettler, Tel. 8 — **Hotel Frohsinn** H. Schneider, Tel. 13 — **Hotel du Port** Zürcher-Wyss, Tel. 5 — **Tea-Room Kocher** Tel. 52

und die bekannten Weinstuben. 229 Ab 15. Juni verbilligte Abonnemente nach Erlach ab jeder B. N.-Station.

Ferien im Appenzellerland

202

Niedrige Pensionspreise bei guter Verpflegung. Kostenfreie Auskünfte und Prospekte: Offiz. Auskunftsstelle des Appenzellervereins. Jägerweg 2 (Tramh. Spitalacker) Bern

---

Ob Balsthal

Pension Bergruh
1000 Meter über Meer
Einfaches, heimeliges Haus in Waldesnähe. Inmitten Alpweiden. Vier kräftige Mahlzeiten. Pensionspreis Fr. 4.- Auto. Prosp. durch **Fam Künzli,** Tel. Guldental 3

Thunersee-
St. Beatenbergbahn

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine
Spezialtarife 115

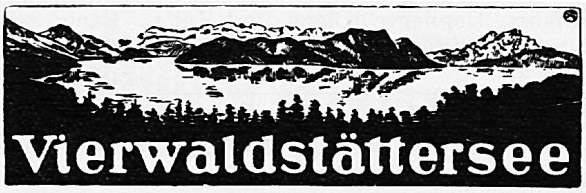
BERKEN

Gasthof z. Löwen
bei Herzogenbuchsee Tel. 65.26

Idealer Ausflugsort. Das Haus für Fische, Güggeli und Hammen. Auserlesene Weine. Säli, Gartenwirtschaft, Kegelbahn. Grosse interes. Pelztierfarm, lehrreich für Schüler.
213 Mit höflicher Empfehlung **K. Kilchenmann.**

BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryfflihof,** Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20. Zvieri —.50. **A. Nussbaum**



Flüelen
(St. Gotthard-Linie)

Hotel Weisses Kreuz u. Post
Telephon 23. — Gegenüber Schiff- und Bahnstat., 50 Betten. Grosse Terrassen u. Lokalitäten für 250 Personen. Gute Schüleressen von Fr. 1.80 an. **Geschwister Müller,** Bes. 171

Luzern

Alkoholfreie Hotels u. Restaurants
Waldstätterhof, b. Bahnhof
KRONE, Weinmarkt 150
Grosse Lokalitäten in guter Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei.
Gemeinnütziger Frauenverein Luzern

Seelisberg

Hotel Waldhaus-Rütli
Heimeliges Haus. – Telephon 10. 60 Betten. Pension ab Fr. 8.—. Grosse Lokalitäten und Terrassen für Vereine und Schulen. 215 **G. Truttmann,** Bes.

Weggis

Hotel Paradies
Pension mit fliessendem Wasser Fr. 9. 50.
Pension ohne fliessendes Wasser Fr. 8. 50.
Per Woche, alles inbegriffen Fr. 68.-, 79.-

LENK

Berner-Oberland, 1100 m über Meer
an der Montreux-Oberland-Bahn-Linie

Der bevorzugte Luft-Höhenkurort und Badeplatz der Kenner 191

Die einzigen u. stärksten Schwefel-Quellen in alpiner Lage

Exkursionsgebiet, Hochtouren
Unterhaltungen - Tennis
Garagen - Kurarzt
Hotels in allen Preislagen

Neuer illustrierter Prospekt mit Preislisten und Touren-Verzeichnis wird bereitwilligst durch das Verkehrsbureau und die Hotels zugestellt.

Bei Schulreisen und Ausflügen zu den 200

Beatushöhlen

empfiehlt sich das alkoholfreie **Restaurant Beatus-Hospiz Sundlauenen.** 10 Minuten von den Höhlen. Telephon Nr. 6.55.

Bern

Alkoholfreies Restaurant Dählhölzli

Grosser schattiger Garten an der Aare, direkt am Walde gelegen. Empfiehlt sich den Schulen von Stadt und Land bestens für einfache Mittagessen, sowie für Café mit Milch und Früchtekuchen usw.

Mässige Preise — 10 Min. vom histor. Museum — Spielplatz

48 **F. Senn-König.**

Vereinigte Bern-Worb-Bahnen

Die Benutzung der Vereinigten Bern-Worb-Bahnen zu Ausflügen ins Worblental und nach Worb für Exkursionen nach dem Dentenberg, Rüttihubel, der Menziwilegg, Schlosswil-Ballenbühl etc. wird der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen. Nach Möglichkeit werden für Schulen auch Extrazüge zur Ausführung gebracht. **Die Betriebsdirektion.**

BIBERENBAD

25 Minuten von der Station Gümmenen. Altbekannter Landgasthof, lieblich gelegen, abseits der Strasse. Gute Autozufahrt. Gepflegte Küche und Keller. Bachforellen. Küchengeräuchertes. Hähneli. Grosser Saal für Vereine. Telephon 29. 153 **E. Tröhler.**

Seefels Biel

Telephon 42.13

In nächster Nähe der Schifflände. 5 Min. vom Bahnhof. Grösstes Garten-Restaurant, besteingerichtet für Verpflegung von Vereinen u. Schulen. Täglich Künstler-Konzerte. Feine Küche. Prima Weine. Feldschlösschen-Spezialbier. Grosse eigene Fischanlage.

Biels schönster und grösster Autopark

Max Brenzikofer. 193

---

232 Besuchet den einzigartigen

Blausee

Station der Lötschbergbahn

Das Kleinod der Berner-Alpen.

J. Gfeller-Rindlisbacher A.-G. **Telephon Nr. 12**

Gasthof z. Schloss Buchegg

Telephon 78.52. 1/2 Std. von der Station Lohn-Lüterkofen. 20 Min. von der Haltestelle Kräiligen-Küttigkofen. Grosse renov. Lokalitäten für Schulen, Gesellschaften u. Vereine. Schöne Gartenwirtschaft mit prächtiger Aussicht. Gute Küche u. reelle Getränke. Bachforellen. Gedeckte Kegelbahn.

214 Höflich empfiehlt sich **Fritz Gerber-Lanz.**

Inserieren bringt Gewinn!

Wenden Sie sich an Orell Füssli-Annoncen Bern.

Notenkopien 205
sauber, prompt, äusserst billig.
Koll. G. Fischer, Schafisheim, Aarg.

ZU VERKAUFEN!

Papierschneidemaschine, Cartonschere, grosse und kleine **Stockpresse, Drahtheftmaschine, Eckenabstossmaschine** und **diverses** 235

Gelegenheit für Schulen

H. Gattiker, Buchbinder, **Bern-Ausserholligen,** Krippenstr. 20

Deisswil — Worblentalbahn Ziegelhüsi

25 Minuten von der Endstation des Autobus Bern-Ostermundigen. Neurenovierte Lokalitäten. Bekannt für gute Dîners und Zvieri. Tee und Kaffee. Lebende Forellen. Schöner Garten. Saal für Schulen und Vereine.

Telephon 71.038 141 **Familie Schild.**

Engelberg — Hotel und Pension Alpina-Touriste

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt-Trübsee, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Grosse Terrasse, Autopark. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch **Ida Fischer** 249

Gurnigel

Ein idealer Ausflug für Schulen und Vereine

156 1159 m ü. M. Stark reduzierte Preise. Tel. 46

Hilterfingen — Alkoholfreies Hotel und Restaurant SEEHOF

239

am Thunersee

Neu eröffnet. Schöne Zimmer, gute Küche. Für Familien- und Vereinsanlässe bestens empfohlen. **Für Schulen** besondere Vereinbarungen. Grosser, schöner Garten am See. Telephon 92.26. Die Verwalterin: Frau **O. Herzog-Suter.**

Interlaken — Hotel-Restaurant Adlerhalle

Geeignetste Lokalitäten für Schulen und Vereine. Prima Küche und Getränke. Mässige Preise. Zimmer von Fr. 3.- an. 5 Minuten vom Tellspielplatz. Telephon 3.22. 218

Bestens empfiehlt sich **Ad. Kurzen-Gétaz,** Lehrers sel.

Interlaken — Kaffeehalle und Feinbäckerei Ritschard

Marktplatz 242 Telephon 767

Grosse Auswahl. Ia Gebäck. Heimelig. Garten. Mäss. Preise.

Interlaken — Hotel weisses Kreuz

Telephon Nr. 122

Altbekanntes Haus in zentraler Lage, mit geeigneten Lokalitäten für Schulen und Vereine. Mässige Preise. 120 Betten. 217 **Familie Bieri.**

Lauterbrunnen — Hotel Staubbach

Mässige Pensions- und Passantenpreise. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 175

Familie von Allmen, Telephon Nr. 2.

Kandersteg & Goppenstein

207 **Lötschberg-Linie (Lötschental)**

Bahnhof-Buffets

Passende Lokale für Vereine, Schulen und weiteres Publikum, auch während d. Hochsaison. Selbstgef. Küche. Jahresbetrieb. Spezial-Abkommen. Tel. 16. **E. Brechtbühl-Stoller**

Kreuz Hotel Kandersteg

Die beliebte Einkehr für Schulen und Vereine, für Touristen und Feriengäste. Sorgfältige Küche, neue reduzierte Preise. Prospekt. Tel. 19. **Groh-Derrer,** Bes.

Langenthal

Alkoholfreies Gasthaus zum „Turm"

5 Minuten vom Bahnhof. Telephon 3.43. Passende Lokalitäten für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Sitzungs- und Lesezimmer. Der Schweiz. Stiftung für Gemeindehäuser angeschlossen. 230

LENK

Simmental, Berner Oberland
Hotel-Pension Krone

1100 m über Meer, in schöner aussichtsreicher Lage. Gut bürgerliches Haus. Pensionspreis von Fr. 7.50 an. Geeignete Lokalitäten für Vereine, Schulen und Gesellschaften. Grosser Autopark. Telephonnummer 3.
237 Bestens empfiehlt sich Fam. **Messerli-Oberli.**

Locarno-Muralto, Hotel del Moro

Direkt an See und Bahn. Empfiehlt sich für Schulen und Vereine. Billigste Berechnung. Für jede Auskunft gerne bereit. 212
A. Ritz-Kummer. Telephon 334, **Locarno.**

Schüler-Reisen ins Tessin

Hotel «ARIANA» Lugano

empfiehlt sich den HH. Lehrern als schönes und bequemes Absteigequartier 220

Wohin die Schulreise? Nach

Lugano, Hotel Flora

Beste Referenzen. 245 **F. Schott-Petermann.**

Lugano

Hotel-Pension Minerva

Erstklassiges Haus mit prachtvollem Park. Zimmer mit fliessendem Wasser und allem modernen Komfort. Garage. Herrliche Aussicht. Beste Lage nächst Station. Günstige Bedingungen. 243 Dir. **Fr. Comi.**

Lugano

Hotel Washington

Das gute Haus zweiten Ranges für Schulen, Institute, sowie anderer Vereinigungen. Mässige Preise. Es empfiehlt sich
J. Buser, Geschäftsführer (früher Hotel Gotthard, Locarno)

Wirklich angenehme und ruhige Ferien verbringen Sie in Graubünden 1410 Meter über Meer

Gasthaus Piz Regina Lumbrein

bei sehr guter Verpflegung und mässigen Preisen. Viele Referenzen. Es empfiehlt sich höflichst **J. Casaulta,** Besitzer. 206

Lützelflüh 178 Gasthof zum Ochsen

beim Gotthelf-Denkmal. Angenehmes, beliebtes Ausflugsziel für Schulen. Gutbürgerliche Küche. Spielplatz und heimelige Räume. Der Lehrerschaft empfehlen sich bestens **Gebr. Reist.**

Von Schulen, Vereinen, Gesellschaften bevorzugt

Hotel Löwengarten, Luzern

Direkt beim Löwendenkmal u. Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. **J. Buchmann,** Bes. **Tel. 339.**

MAGGLINGEN

Hotel Bellevue

900 m (das ganze Jahr geöffnet) Drahtseilbahn von Biel, 30 Min.-Betrieb. (Fahrzeit 10 Minuten.) Dominierende Lage. Moderner Komfort. Unvergleichl. Aussicht auf Tal und Alpen. Grosse schattige Terrasse. Tannenwälder. 90 Betten. Pension von Fr. 9.— an. Der Lehrerschaft, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 191
Telephon 42.02
Ch. Jungclaus-Tschanz, Besitzer.

Meiringen

HOTEL OBERLAND

In Dépendance: **Schweiz. Jugendherberge.** Grosser Schattengarten. Gedeckte Terrasse. Spez. Abkommen für Schulen und Vereine. Tel. 58. **H. Frutiger-Brennenstuhl.** 189

Merligen · Kreuz

Grosser Garten direkt am See. Auch in Hochsaison willkommen. Telephon 15. 169 **F. Jacob.**

Montreux-Clarens

Hôtel-Pension du Châtelard

Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannte gute Küche. Pension v. 7.50—9.—. Bes.: **Brandenburger-Imboden.**

Murten

Familienpension Schloss Greng

Stille, ruhige Lage am See. Grosser Park. Gute, sorgfältige Küche. Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.50. Prospekte durch **Hans Fröhlich.** 155

Mülenen 203

Gasthof Sonne
(Niesenbahn)

Schulen u. Vereine bei jeder Witterung, auch in der Hochsaison, herzl. willkommen. Spez. Abkommen. **K. Bart-Wenger.**

Napf

Rigi des Emmentals
1411 m über Meer

Hotel und Pension

Telephon 8.2. Prachtvolles Panorama. Schönster Ausflugsort für Schulen. Bahnstat. Trubschachen. Autostrasse bis Mettlenalp. 148
Höflich empfiehlt sich **Familie R. Bosshardt-Lüthi.**

Schulausflug auf den

NIESEN

die einzige Rund-Aussichtsterrasse

des Berner Oberlandes. Jetzt raschere Beförderungsmöglichkeit zufolge gekürzter Fahrzeit. Retourtaxe für alle Altersstufen Fr. 2.50. Im Hotel Niesen-Kulm Suppe mit Brot 60 Rp. Gute u. reichliche Verpflegung 208

Wiedereröffnung: 4. Juni 1932

Kurhaus Planalp

Station Brienz-Rothornbahn. 1350 m ü. M.

Heimelig bürgerliches Haus. Spezial-Abkommen für Schulen und Vereine. Telephon 37. Prospekt. **Fam. Kohler**

Rigi Tel. Rigi 2.33 **Hotel Edelweiss**

20 Min. unterhalb Rigi-Kulm. Günstiger Ausgangspunkt zum Sonnenaufgang. Beste und billigste Verpflegung. Den Schulen und Gesellschaften bestens empfohlen. Platz für 150 Personen. Neues, komfort. Strohlager (elektr. Licht) für 100 Personen (Jugendherberge). Höflich empfiehlt sich **Th. Hofmann-Egger.**

Kurhaus u. Wildpark Rothöhe

bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. Grosser Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Gute Restauration. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. 4 Mahlzeiten. Telephon Burgdorf 23.

Bad Rudswil Luft- und Badekurort

Telephon Nr. 23.38

1/2 Stunde ab Station Kirchberg. Lohnender Ausflugsort. Wald. Grosser Garten. Geräumige Lokalitäten für Schulen und Vereine (Spezialpreise). Gute Küche und Keller. Burehamme. Prospekte. Neue deutsche Kegelbahn. 240 **Familie Christen-Schürch.**

Schernelz **Pension Racine**

600 m über Meer.
(10 Min. oberh. der Kirche Ligerz)

am Bielersee. In sonniger, aussichtsreicher Lage. Idealer Ferienaufenthalt für Erholungsbedürftige. Gute bürgerliche Küche (4 Mahlzeiten) Pensionspreis Fr. 6.—.
178 Familie **P. Racine-Teutsch,** Besitzer.

Sigriswil **Hotel Bären**

Telephon 2

Das beliebte Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Grosser, schattiger Garten. Geeignete Lokalitäten.
Auskunft durch **E. Schmid-Amstutz.**

Schwarzenburg **RESTAURANT BÜHL**

direkt ob dem Bahnhof. Grösster Schattengarten. Gute Mittagessen und Zvieri. Telephon 38. 244 **R. Zbinden.**

Waldegg · Seelisberg

HOTEL WALDEGG SEELISBERG

5 Min. von der Treib-Seelisberg-Bahn, bietet Schulen und Vereinen vortreffliche Verpflegung bei mässigen Preisen. Pension von Fr. 8.— an. Telephon Nr. 8.
246 **Alois Truttmann,** alt Lehrer.

Bahnhof-Buffet Spiez

empfiehlt sich höflichst den Lehrerkreisen, Schulen und Vereinen. — Vorzügliche Küche und Keller, grosser, schattiger Garten, Veranda mit unvergleichlicher Aussicht.
36 **F. Schletti-Imobersteg.**

Spiez **Gemeindestube**

alkoholfreie Wirtschaft an der Hauptstrasse, 3 Min. vom Bahnhof. Empfiehlt sich Schulen, Privaten und Vereinen. — Schulen Ermässigung — 228

Pensionspreise — Gute Küche — Telephon 193

Spiez **Gasthof und Metzgerei Krone** 238

Bekannter, gutgeführter Landgasthof. Prima Küche und Keller. Grosser, schattiger Garten. Es empfiehlt sich Schulen, Vereinen und der Lehrerschaft bestens **Jb. Mosimann,** Bes.

Taubenloch **Restaurant des Gorges**

Telephon Biel 21.32

(Hirschpark) schattiger Garten, den Schulen und Vereinen zum Picknick zur Verfügung. Bekannt für Mittagessen und Zvieri **L. Queloz-Wälti**

Thun **Hotel Blaukreuzhof**

Alkoholfreies Hotel u. Pension

7 Min. v. Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen - Anerkannt gute Küche - Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt - Mässige Preise - Prospekte - Tel. 4.04 122

THUN **Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine**

Schloss Schadau Telephon 500. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54. Telephon 14.52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise. 241

WENGEN **Hotel Eiger u. Bahnhofbuffet**

Gutes Schweizerhaus in zentraler Lage. Direkt bei Bahnhof und Post. Vorzügliche Küche und Keller. Das ganze Jahr offen. Bescheidene Preise. Der geehrten Lehrerschaft, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Geräumige Säle. Renoviert. Prospekt durch **M. Fuchs-Käser.**

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 9 · 28. MAI 1932

Dr. phil. *Ernst Bieri*, **Ein Beitrag zur Kenntnis der geistigen Entwicklung des taubstummen Schulkindes.** A.-G. Gebr. Leemann & Co., Zürich, 1931.

Die Problemstellung der vorliegenden experimentell-pädagogischen Arbeit ist letzten Endes aus der Erziehungspraxis des Verfassers auf dem Gebiete der Taubstummenbildung herausgewachsen. Persönliche Erfahrungen erweckten in ihm die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer Erweiterung und Vertiefung der Erziehung des taubstummen Schulkindes. Da eine tiefgreifende Erziehungsweise als allseitige, bildungwirkende Inanspruchnahme der geistig lebendigen Individualität des Erziehungsobjektes die Einsicht in die tatsächlich sich vollziehende Ausgestaltung seines entwicklungsfähigen Wirkens voraussetzt, trat für den Verfasser die Frage nach dem Wesen der geistigen Entwicklung des taubstummen Kindes in den Vordergrund. Aus diesem umfassenden Problembereich wählte er zum Gegenstand seiner wissenschaftlichen Untersuchung, die als Doktorarbeit unter der Leitung von Prof. G. F. Lipps in Zürich entstand, die Entwicklung des denkenden Verhaltens.

Bieri stützt sich in seinen grundsätzlichen philosophischen und psychologischen Erwägungen auf die von seinem Lehrer entwickelte, auf die Tatsachen des Bewusstseins gegründete Lehre vom Wirken. Sie sieht den Grund der sich vollziehenden geistigen Entwicklung in der menschlichen Lebensbetätigung, die sich als urkorrelativer Zusammenhang eigenen und ihm entgegentretenden Wirkens erweist, die sich wechselweise bedingen und bestimmen. Auf der Tatsache, dass dieses eigene Wirken in seinem Zusammenbestehen mit anderem Wirken sich verändert, in dieser Veränderung sich aber behauptet und sich infolge dieser Immanenz als Sein und Werden erweist, beruht die Entwicklungsfähigkeit. Da in diesen Veränderungen des Lebenszustandes der unübersehbare Gesamtwirkenszusammenhang des individuellen Seins wirksam werden kann, führt grundsätzlich jede Zustandsänderung eine Fülle möglicher Aeusserungen mit sich. Die als Entwicklung sich bekundende Veränderungsweise des geistigen Lebens, die zur Bildung und zum Bewusstwerden neuer Wirkenszusammenhänge führt, die sich dem bestehenden Wirken einfügen, so dass ein immer grösserer Reichtum vollziehbarer Wirkensweisen entsteht, kann deshalb nur in zuverlässiger Weise erforscht werden, wenn eine Vielheit von Aeusserungen relativ gleichartiger Individuen vorliegt, die durch gleichartige Einwirkungen zu vergleichbaren Lebensäusserungen angeregt werden. Es erweist sich darum als zweckmässig, für experimentell-pädagogische Untersuchungen zur Erforschung des Entwicklungsgeschehens die aufeinanderfolgenden Klassen der Schule heranzuziehen, die als einheitliche Untersuchungsobjekte gewertet werden dürfen.

Bieri gewann die in seiner Arbeit verwerteten Versuchsergebnisse an der bernischen Knaben-Taubstummenanstalt Münchenbuchsee, wo ihm als Versuchspersonen 68 Schüler zur Verfügung standen, die in Gruppen von sechs bis elf den Taubstummenklassen 2—8, sowie einer Hörklasse zugeteilt waren. Die Untersuchung erstreckte sich auf die Entwicklung des Vorstellungslebens, sowie der Raum-, Zahl- und Gegenstandsauffassung. Um eine Vergleichsmöglichkeit mit der Entwicklung derselben Betätigungen bei Vollsinnigen zu bekommen, wurden die gleichen Reize und Aufgaben verwendet wie bei den durch G. F. Lipps veranlassten Untersuchungen über die geistige Entwicklung des Schulkindes an Primar- und Sekundarschulen der Stadt Zürich.

Die von kritischer Besonnenheit zeugende Interpretation des Tatsachenmaterials führt zum Ergebnis, dass das Geistesleben des Taubstummen tatsächlich einer Entwicklung fähig ist, welche dieselben Stufen wie die des Hörenden durchläuft. Ein Vergleich mit der Entwicklung des vollsinnigen Schulkindes zeigt aber einen ausgeprägten Rückstand in der Ausgestaltung des entwicklungsfähigen Wirkens. Diese Reduktion der Entwicklung ist im Fehlen der durch das Gehör vermittelten Einwirkungen begründet, das sich als Entwicklungshemmung geltend macht und zu einer Beschränkung sowohl des Vorstellungslebens, als auch der Raum-, Zahl- und Gegenstandsauffassung führt. Die erwähnte Tatsache wird verständlich, wenn man bedenkt, dass der Gehörausfall eine erhebliche Begrenzung der Beziehungen zur gesamten Umwelt und damit eine Beschränkung des Wirksamwerdens des in der Lebensbetätigung mit dem eigenen Wirken zusammenbestehenden anderen Wirkens bedingt.

Das Geistesleben des Taubstummen wird quantitativ und qualitativ vor allem durch das mit den mangelnden Gehörswahrnehmungen zusammenhängende Fehlen der Lautsprache reduziert, wodurch die Auffassungsmöglichkeit sehr stark beeinträchtigt wird. Die Sprache ist nicht nur ein sehr bedeutsames Mittel der Ausdrucksgestaltung, durch das wir unser Erleben, unser Denken, Wollen, Fühlen und Glauben äussern und dadurch vertiefen, sondern als Beziehungstatsache zwischen dem sich äussernden Bewusstsein und dem Bewusstsein dieser in Lautverbindungen sich vollziehenden Aeusserung bietet sie zugleich die Möglichkeit einer Bereicherung und Vertiefung unseres geistig lebendigen Seins durch das in der Sprache unserer Mitmenschen lebendig werdende geistige Wirken. Sie ermöglicht als Vermittlerin des traditionellen Kulturgutes die Kontinuität in der Entwicklung des menschlichen Geisteslebens. Die Tatsache der sprachlichen Gebundenheit der höheren geistigen Erkenntnisfunktionen, die durch Verarbeitung und Einfügung der anschaulich erfassten Gegebenheiten in immer umfassendere und tiefergreifendere Beziehungssysteme zur logischen Ordnung führen, lässt die Bedeutung der Sprache für die Ausgestaltung des geistigen Lebens erkennen. Bieri weist bei der Auswertung seiner Versuchsergebnisse eindringlich auf die durch das Fehlen oder die mangelnde Beherrschung der Lautsprache bedingten Entwicklungshemmungen hin. Die Tatsache, dass mit dem Erwerb der Sprache die Leistungskurven steil ansteigen und mit zunehmender Sprachbeherrschung sich immer mehr denen der Vollsinnigen nähern, ohne sie jedoch erreichen zu können, ist indirekt ein Dokument für den entscheidend wichtigen Bildungswert der Sprache. Sie ist für den Lehrer der Volksschule eine Mahnung, der sprachlichen Betätigung seiner Zöglinge alle Aufmerksamkeit zu schenken; sie

zeigt aber weiterhin auch, dass die Taubstummheit keine unüberwindbare Entwicklungshemmung darstellt. Auf alle Fälle ist die Möglichkeit geboten, jenen durch Taubstummheit bedingten Entwicklungsrückstand durch frühzeitige, ausgedehnte und intensive Sprachpflege auf ein Minimum zu beschränken und damit auch diesen schicksalshaft Enterbten zu jener hinreichenden Entwicklung zu verhelfen, die ihnen eine Einfügung als selbständige Glieder in die Lebensgemeinschaft gestattet. Diese Möglichkeit wird verwirklicht, wenn aus der Einsicht in den Verlauf der geistigen Entwicklung auch die richtigen Konsequenzen gezogen werden: Schaffung von Kindergärten, Ausdehnung der Schulzeit auf neun Jahre, Errichtung von Fortbildungsschulen.

Die gründliche Arbeit, deren Problemstellung aus der praktischen Tätigkeit des Verfassers herausgewachsen ist und mit den aus den theoretischen Erwägungen gezogenen Folgerungen auf die Bildungspraxis zurückweist, sei zu eingehendem Studium empfohlen. Dr. *R. Honegger.*

M. Zimmermann, **Eidetik und Schulunterricht.** Pädagogisches Magazin, Heft 1323. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 88 S., Preis RM. 2. 40.

Eidetik ist derjenige Zweig der psychologischen Forschung, der sich mit den eidetischen Anlagen, Fähigkeiten und Erscheinungen beschäftigt. Die eidetische Anlage äussert sich in der Fähigkeit, subjektive Anschauungsbilder zu erzeugen. Ein einfaches Beispiel möge zeigen, was darunter zu verstehen ist. In der Geographiestunde soll ein eidetisch veranlagter Schüler über den Rhein und seine Zuflüsse Auskunft geben. Aufmerksam schaut er an die helle Wand, und dort entsteht vor seinen Augen das wohlbekannte farbige Bild unserer Schulwandkarte. Er sieht die Flüsse, die Seen, die Berge, ja er kann sogar die Namen ablesen, die er zur Lösung seiner Aufgabe braucht. *Das alles sieht er buchstäblich,* das Anschauungsbild hängt im Sehraum, nicht etwa bloss im Vorstellungsraum, es verdeckt das hinter ihm stehende Stück Wand vollständig. Dabei weiss unser Schüler genau, dass er keine wirkliche Karte, sondern nur ein Gedächtnisbild vor sich hat. Seine eidetische Fähigkeit kommt ihm als etwas ganz Selbstverständliches vor, und er ist verwundert, wenn man ihm sagt, dass viele Leute nicht imstande sind, sich die Dinge so zu vergegenwärtigen.

Dieses Beispiel darf nicht ohne weiteres verallgemeinert werden; denn es gibt verschiedene Arten und Grade der eidetischen Veranlagung.

Merkwürdig ist, dass diese seltsam anmutenden Erscheinungen bis vor kurzem so ziemlich unbekannt waren, trotzdem sie häufig vorkommen. Sie sind eine Eigentümlichkeit der kindlichen und der jugendlichen Altersstufe. Bei den Erwachsenen findet sich die eidetische Fähigkeit nur selten. Als Beispiel sei Gœthe genannt, der ein ausgesprochener Eidetiker war. Bei einer Untersuchung in Breslau stellte es sich heraus, dass von 140 Schülern 139 eidetisch veranlagt waren. In andern Städten fand man z. B. 87, 60, 40, 9 % Eidetiker; in Leipzig aber konnte merkwürdigerweise kein einziger deutlicher Fall festgestellt werden. Die Ursachen dieser Verschiedenheiten sind noch nicht genügend aufgeklärt. Nach einer Stichprobe zu urteilen, die ich in einer Klasse des sechsten Schuljahres gemacht habe, gibt es in Bern ziemlich viele Eidetiker, darunter sehr ausgeprägte.

Zweifellos ist die eidetische Veranlagung auch für die Pädagogik von Bedeutung; doch lässt sich hierüber zur Zeit noch nicht viel Sicheres und Allgemeingültiges sagen. Soviel ist immerhin gewiss: wenn man einen Schüler verstehen und seiner Eigenart entsprechend beurteilen und behandeln will, so muss man auch wissen, ob er Eidetiker ist oder nicht. Die eidetische Anlage kommt in mancherlei Leistungen zum Ausdruck, vor allem in Aufsätzen, Erzählungen, Vorträgen und Zeichnungen.

Die vorliegende Schrift bietet eine gute Uebersicht und Zusammenfassung der psychologischen und pädagogischen Untersuchungen über dieses Gebiet; ich kann sie deshalb bestens empfehlen. Immerhin muss ich zum Schlusse zwei kleine Aussetzungen anbringen. Es scheint mir, die Verfasserin hätte gewisse nur dem Fachmann geläufige Ausdrücke erklären sollen. Aehnliches gilt von einigen psychologischen und physiologischen Tatsachen, deren allgemeine Kenntnis zu Unrecht vorausgesetzt wird. Es nützt nichts, auf die Originaluntersuchungen zu verweisen; denn die sind den meisten Lesern nicht zugänglich. Dr. *H. Gilomen.*

Dr. *J. Schmidt-Hartefeld,* **Das Erziehungsziel als Ausdruck sozialen Lebens.** Fr. Manns Pädagogisches Magazin, Heft 1330. Langensalza, Hermann Beyer & Söhne. 184 S., Preis RM. 5. 20.

Diese Abhandlung ist die einzige und preisgekrönte Bearbeitung der vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik zu Münster i. W. gestellten Preisaufgabe: « Die soziologischen Strömungen in der neueren Pädagogik ».

Wenn man den Begriff « Soziologismus » verstehen will, so muss man zunächst wissen, was Soziologie ist. Hierüber gehen aber die Meinungen sehr weit auseinander. Der Verfasser schliesst sich der Auffassung an, die Soziologie habe das Zusammenleben der Menschen nach seinen verschiedenen Formen und Gliederungen zu erfassen. Als empirische Wissenschaft müsse sie sich jeglicher Wertung enthalten; denn dies sei Sache der Philosophie.

Nun gibt es aber eine ganze Reihe von Forschern, die sich nicht an diese Grenze halten: sie werden als Soziologisten bezeichnet. Eine zweite Art von Soziologismus besteht darin, dass alle Kulturformen und -Inhalte als ausschliessliche Wirkungen der Struktur des sozialen Lebens erklärt werden.

Die Soziologisten treiben nicht Wissenschaft um der Wissenschaft willen, sondern sie wollen die Welt verbessern. Sie suchen die Naturgesetze des gesellschaftlichen Lebens zu ergründen, um die künftige Entwicklungseinrichtung bestimmen zu können, die dem menschlichen Handeln als Richtschnur zu dienen hat. Die Bestimmung dessen, was gut und dadurch erstrebenswert ist, leiten sie aus dem jeweiligen gesellschaftlichen Zustand und seinen Bedürfnissen ab. Nach ihrer Auffassung gibt es demnach keine absoluten Maßstäbe der Sittlichkeit; diese sind vielmehr von der Art und Höhe des sozialen Lebens abhängig und damit veränderlich. Hieraus folgt, dass es auch kein absolutes Ziel der Erziehung geben kann, das für jedes Volk und jede Kulturstufe massgebend wäre.

Durch eine längere Untersuchung stellt der Verfasser der vorliegenden Schrift zunächst fest, was unter « Soziologismus » zu verstehen sei. Die Anwendung der gefundenen Kriterien ergibt sodann, dass die grossen Systeme von Comte, Marx und Spencer unter diesen Begriff fallen. Hierauf folgt die ausführliche Darstellung soziologischer Erziehungslehren, z. B. derjenigen von Spencer, Kretzschmar,

Paul Barth und der marxistischen Pädagogen. Den Schluss bildet eine « allgemeine Kritik der soziologistischen Systeme », die nach meinem Dafürhalten einige schwache Stellen aufweist; doch fehlt hier der Raum, um näher darauf einzutreten.

Der Hauptwert dieses Buches liegt in seinem darstellenden Teile. Es ist eine gute Einführung in die erwähnte Richtung der Soziologie und in die Grundlagen der soziologistischen Pädagogik.

Dr. *H. Gilomen.*

Die Frage im neuzeitlichen Unterricht. Von Dr. *Josef Adelmann,* Lehrer in Karlstadt a. Main. Fr. Manns pädagogisches Magazin, Heft 1305. Langensalza, 1930.

Es ist selbstverständlich, dass mit der allmählichen Umgestaltung der vorwiegend intellektuell eingestellten Schule von einst in die Arbeitschule von heute auch die Unterrichtsfrage und ihre Bedeutung eine Wandlung erfahren musste. Der Frage-Antwort-Betrieb der sogenannten alten Schule artete oft in geistlosen Mechanismus aus, d. h. die Lehrerfrage berührte nur die Peripherie der kindlichen Seele, und die Schülerantwort stammte aus eben dieser Sphäre. Die Lehrerfrage war oft genug das Gängelband, welches dem Kind jedes eigene Schreiten, Suchen, Irren, aber auch jedes gefühlsbetonte Forschen und Finden abnahm. Kein Wunder darum, dass radikale Methodiker wie Gansberg, Kühnel, Gaudig die Unterrichtsfrage des Lehrers vollständig ablehnen und an ihre Stelle die Schülerfrage und das Unterrichtsgespräch treten lassen. Adelmann geht aber nicht so weit, das Schülergespräch als einzig richtiges Lehrverfahren zu betrachten. Er schaltet die Lehrerfrage nicht einfach aus, möchte sie aber umgewandelt haben in den sogenannten *Unterrichtsimpuls,* eine Aufforderung zur Meinungsäusserung, zur Stellungnahme, ein Wecken des Problembewusstseins. Der Verfasser sieht in diesen vom Lehrer gegebenen Denkanstössen einen Uebergang zur freien geistigen Arbeitsgemeinschaft im Sinne Gaudigs. Er lässt also die Lehrerfrage gelten, sobald sie eine selbständige Denkarbeit im Kinde anregt. Die angeführten Beispiele zeigen, dass er damit eigentlich nur verlangt, was tüchtige Methodiker auch bei uns längst geübt. Ist es aber nicht eine Täuschung, wenn er glaubt, sein « Unterrichtsimpuls » hätte mit der fragend-entwickelnden und katechetischen Lehrform nichts zu tun? Beruht das Wesen der guten Katechese nicht gerade darin, dass, wie Adelmann fordert, der Lehrer den Gedankengängen der Schüler folgt und diese zu neuen Unterrichtsimpulsen benutzt? Wir können also mit dem Verfasser nicht ganz einig gehen, wenn er den entwickelnden Frageunterricht als verfehlt und überwunden betrachtet. Was überwunden werden muss, ist doch wohl nur die leere Abfragerei, das schlagfertige Frage-Antwort-Spiel, ist die unechte Frage, die keinen Denkimpuls auslöst. Einverstanden sind wir mit Adelmann darin, dass die Lehrerfrage nicht radikal abgelehnt, dass die Schülerfrage wohl in ihrer Bedeutung anerkannt, aber nicht als einziges Mittel des arbeitbetonten Unterrichtes angepriesen wird.

H. Stucki.

Was ist Arbeitsschule? Antwort in Lehre und Beispiel von *E. Heywang,* Hauptlehrer in Marktbreit a. M. Fr. Manns Pädag. Magazin, Heft 968. Langensalza (Beyer & Mann), 1927.

Nicht im Gegensatz zur Lernschule, noch weniger in der Einbeziehung der Handarbeit in den Unterricht sieht der Verfasser das Kriterium der Arbeitsschule. Diese besteht für ihn vielmehr dort, wo das Ziel des Unterrichtes durch das Kind aufgestellt und von ihm auch selbsttätig zu erreichen versucht wird. Die Zielfragen sollen ausschliesslich vom Kinde aufgeworfen werden. Reiz- und Anregungsfragen darf auch der Lehrer stellen. Allerdings muss der Lehrer das Kind unvermerkt an Lebensverhältnisse heranführen, in denen « das Ziel als Knoten, als Aufgabe » steckt. Damit ist eine fast unfühlbare, aber planmässige Führung, die der Verfasser durchaus anerkennt, nicht unvereinbar. Auch einer gewissen Eigengesetzlichkeit des Stoffes und — des Lehrers wird das Wort geredet. Damit aber stösst Heywang an eine Grenze seiner Arbeitsschule. Nun kenne ich aber Stoffe genug, die solch eine Geschäftigkeit einfach nicht ertragen. Man denke an alle die Stoffe, in denen eine heilige Weihe waltet, an alle die Stoffe, die sich an das Gemüt, an den Innenmenschen wenden. Was soll da die Geschäftigkeit? Es gibt Stunden, die nach andern Grundsätzen gebaut sein müssen. — « Die Arbeitschule wendet sich an die erkennende und wollende Seele. An die fühlende aber kann sie sich nicht wenden. Da würde sie verderben, zerstören. »

So bezeichnet der Verfasser seine Arbeitsschule als *ein,* nicht aber als *das* Lehrverfahren.

Im zweiten Teil bringt Heywang vier Unterrichtsbeispiele, drei davon (Naturlehre, Raumlehre, Rechenunterricht) zeigen sein Arbeitsschulverfahren. Das vierte, eine für unsern Geschmack etwas chauvinistisch angehauchte Gedichtbetrachtung, steht jenseits der Grenze. Sie soll dartun, dass manche Stoffe andere Behandlung verlangen.

Was der Verfasser über das Stoffprinzip, über den « Stoff als Kletterstange der Seele » und über den Stoff als Selbstzweck, was er über gefächerten und « geschlossenen » Unterricht zu sagen weiss, kann man zum Teil annehmen, zum Teil auch nicht.

Zum Schlusse fragt man sich aber: Warum müssen die Grenzpfähle der Arbeitsschule so abgesteckt werden, dass etwas vom Wesentlichsten, was die neue Schule pflegen will, die Kräfte des Gemütes, keinen Raum darin finden? Mit dem Begriff Arbeitsschule möchten wir lieber diejenige Schule bezeichnen, in welcher, um mit Pestalozzi zu sprechen, Kopf, Herz und Hand, also Intellekt, Gefühl und Tatfähigkeit gepflegt werden, welche also den jungen Menschen in seiner Totalität erfasst und fördert.

H. Stucki.

Der Schulgarten als Unterrichts- und Arbeitsgarten. Von Dr. *M. Brinkmann,* Professor an der pädagogischen Akademie in Beuthen. Zweite, erweiterte Auflage. Verlag: Hermann Beyer und Söhne, Langensalza. Preis: Geheftet 1. 50 Mark, gebunden 2. 20 Mark.

Eine Schrift von 66 Seiten, die wir jedem Schulgartenleiter und jeder Schulgartenleiterin zur Anschaffung wärmstens empfehlen möchten. Wenn hier (mehr deutsche Auffassung) hauptsächlich der Schulgarten als wissenschaftliches Anschauungsobjekt behandelt wird, so schadet es für uns Schweizer, die wir vorab die praktische, volkswirtschaftliche Seite des Schulgartens betonen, durchaus nichts, wenn wir uns auch in die wissenschaftliche Seite vertiefen. Je vielgestaltiger wir das Schulgartenproblem betrachten und studieren, desto wertvoller wird der Unterricht.

Uebrigens wird auch der Verfasser unserer mehr schweizerischen Auffassung über den Schulgarten

gerecht, wenn er schreibt: « *In der Gartenarbeit kann er (der Mensch) erfreuende Werte schaffen. Darum sollte diese Quelle des Frohsinns weiter erschlossen bleiben.* » (Seite 32.) Oder: « *Aus fürsorglichen Gründen stellt sich die Schule in den Dienst der vorbereitenden Schulung für Garten- und Landarbeit.* » (Seite 33.)

Möge das gediegene Büchlein auch bei uns die Verbreitung finden, die es verdient! Auch Schulbehörden, die glauben, Schulgarten und Schulgartenunterrichten gehören nicht in die Schule, sollte diese Schrift in die Hand gelegt werden. *G. Roth.*

Edouard Wyss, **L'appel des sommets.** Attinger, Neuchâtel.

Es ist interessant festzustellen, dass in den letzten Jahren immer mehr nicht nur die zünftigen Schriftsteller der Literatur dienen, sondern dass gerade auch Menschen, die mitten im Leben stehen, Bücher schreiben. Wenn wir von den Memoiren der Politiker absehen und auch von den Reiseschilderungen, sind es nicht zuletzt die Aerzte, die dadurch auffallen, dass sie wirklich Bedeutendes zu sagen haben. *Schnitzler* war nicht nur ein vorzüglicher Arzt; er hat auch eine reiche literarische Ernte hinterlassen, die in ihrer Fülle von unserer Generation noch nicht wird geborgen werden können. Seine Zeit kommt erst. Das Buch von San Michele von *Alex. Munthe*, dem schwedischen Arzte, ist, bevor es deutsch herauskam, englisch in der 25. Auflage, erschienen. Munthe will nicht Schriftsteller sein; er verwahrt sich dagegen. Er erzählt uns in diesem einzigartigen Buche sein Leben, das Leben eines eigenwilligen, originellen Tatmenschen, das fesselt und erschüttert, weil es wahrhaft und von einem grossen Menschen geschrieben ist, der neben allem andern auch noch ein Künstler war, ohne sich dessen bewusst zu sein. Man liest fieberhaft und atmet im Fluidum der starken Persönlichkeit.

Die Aerzte scheinen die Relativität des Daseins am besten erfasst zu haben; sie haben sich auch einen geeigneten Standort erwählt; sie gehen aufs Ganze. Die ewige Trilogie Geburt — Leben — Tod wird von ihnen noch als Mythos empfunden. Die Parze Atropos, die Unabwendbare, die den Faden schneidet, ist ihre stete Begleiterin. Sie ringen mit dem Tode jeden Tag, und sehr oft unterliegen sie. Um den innern Ausgleich nicht zu verlieren, um dem Grauen zu entgehen, flüchten sie sich in die Natur, vor allem in die Berge, dann in die Kunst. Unter ihnen finden sich bedeutende Alpinisten.

Der junge Berner Arzt *E. Wyss*, von dessen Buch hier die Rede sein soll, gehört auch zu ihnen. Er hat es, ein Bekenntnis, aus innerm faustischen Drang heraus schreiben müssen. Die schwer erreichbaren Gipfel locken. Das Klettern im Fels bedeutet Gefahr, und diese reizt der Leistung wegen; denn Leistung bedeutet Vergessen des Alltags und Ueberwindung seiner selbst. Es ist ein eigenartiges Buch mit zwei Aspekten, die einander nicht naturnotwendig bedingen. Er erzählt von seinen Besteigungen, die er mit Freunden ausführte, Willy und Pierre, im Wallis, in Savoyen und den Berner Alpen (Au Rothorn de Zinal, De la Dent d'Hérens au Cervin, Le Weisshorn, Le Grépon, Pointe de Salles, Aiguille du Géant. — Traversée du Mont-Blanc, Traversée de la Jungfrau, Du Jungfraujoch à la cabane Guggi, Mönch, Traversée de l'Eiger). Er schildert, zuweilen etwas ausführlich, oft auch mit künstlerischer Prägnanz, die Schwierigkeiten des Weges, die Technik des Kletterns, das Verhalten bei Unglücksfällen, die Art wie Gendarmen bezwungen werden und anderes mehr; hier kann er als Führer gelten im Sinne Dübis, natürlich ohne dessen Systematik und Vollständigkeit. Doch geht er darüber hinaus, und dies ist der zweite Aspekt. Er erzählt launig, mit Ironie und gutmütigem Spott, von den Schicksalen seiner Gefährten und all derer, welchen er in der Bergeinsamkeit begegnet; er erhebt sich zu lyrischer Ergriffenheit da, wo das erotische Erlebnis ihn zart ergreift (Sylvie). Seine Einstellung zur Natur entspringt einem starken kosmischen Gefühl: in der Sonne, die strahlend untergeht, im murmelnden Bächlein, das von den Felsen rieselt, im klaren Bergsee, der seine Augen widerspiegelt, in der Gemse, die lebt und kämpft, liebt und stirbt, fühlt und sieht er Symbole des Werdens und Vergehens. Dies steigert sein Leben und erhöht sein Menschentum. Darauf bezieht sich wohl auch das Motto, das stolz und demütig zugleich das Titelblatt ziert: Non tantum ut placeat sed etiam ut proficiat. Er ist kein Vertreter des l'art pour l'art.

Die beiden Kapitel Face à face, innere Rückschau angesichts eines Bergsees im Wallis, und Phipis, das Leben und Sterben einer Gemse, von ausgesprochen symphonischem Ausmasse, gehört zu dem Bedeutendsten, was die westschweizerische Literatur in den letzten Jahren hervorgebracht hat. Sie sind getragen von einer tiefen Menschlichkeit, die dem Traurigen im Dasein nicht fluchtartig aus dem Wege geht, sondern furchtlos ins Auge blickt und durch dichterische Erfassung künstlerisch verklärt und dadurch mildert. Das ist das höchste, was die Kunst zu erreichen vermag.

Wyss wird mit seinem ersten Buche mehr verwandte Seelen in Schwingung bringen, als er vielleicht ahnt, und sich viele Freunde erwerben, nicht nur unter den Berggängern. Dr. *W. Hebeisen.*

Das Jahrtausendspiel vom Schüler und Schulmeister. Festspiel in fünf Bildern mit Gesang von Dr. W. Staender. Zum Andenken an die Jubiläumsfeier der Sekundarschule Grosshöchstetten 1932. Verlag: Buchdruckerei Stalden i. E.

Die fünf Bilder tragen folgende Aufschriften: 1. Die Klosterschule. 2. Die fahrenden Schüler. 3. Pestalozzi in Stans. 4. Examentag im Emmental 1836. 5. Auf der Passhöhe. Eine Schulreise im 20. Jahrhundert.

Jedes dieser Bilder will aus dem Geist seiner Epoche heraus verstanden sein. Es darf gesagt werden, dass dem Verfasser vortreffliche Formulierungen gelungen sind. Das Ganze trägt bewusst Festspielcharakter. Es werden einprägsame Bühnenbilder angestrebt und auch geschaffen. Dem geschickten Regisseur bietet das Stück eine dankbare Aufgabe, wie die treffliche Aufführung durch die Sekundarschule Grosshöchstetten bewiesen hat.

Die fünf Bilder, in sich gerundete Einheiten, sind durch die Gestalt des ewigen Juden Ahasveros zusammengehalten. Zu ihr verbinden sie sich zu gedanklicher Geschlossenheit. Ein ausserordentlich glücklicher und fruchtbarer Einfall, dieser Ahasveros, namentlich wenn als Träger dieser Rolle ein so guter Sprecher gefunden wird, wie das in Grosshöchstetten der Fall war.

Eine gewisse Einwendung könnte gegen das Abschwenken des 5. Teiles ins Allegorische erhoben werden. Die klargeschaute Gegenständlichkeit der vier ersten Bilder möchte manchem wohl lieber sein. Doch sei dem wie ihm wolle, der Gesamteindruck bleibt. Er ist ungemein erfreulich.

Die Dichtung kann allen denen, die nach geeigneten und wertvollen Schulstücken Ausschau halten, wärmstens empfohlen werden. *H. Wagner.*